









Franz Böhler / August der Starke



LG  
9281a

FRANZ BÜCHLER

# August der Starke,

*Tragödie in fünf Akten*



348712  
—  
23. 3. 38

Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller Berlin



MCMXXVII

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript.  
Darf weder abgeschrieben noch verliehen werden. Das  
Aufführungsrecht, das Senderecht, das Uebersetzungs-  
recht ist ausschließlich zu erwerben durch Theaterverlag  
Albert Langen / Georg Müller, G. m. b. H., Berlin SW 11,  
Dessauerstraße 6 | Copyright 1937 by Theaterverlag  
Albert Langen | Georg Müller, G. m. b. H., Berlin  
Printed in Germany  
Druck von Mänicke & Jahn KG., Rudolstadt i. Thür.



## Personen

August der Starke, Kurfürst von Sachsen  
und König in Polen

Friedrich Wilhelm I., König von Preußen

Der junge Fritz, Kronprinz von Preußen

Graf Friesen, Minister und Freund Augusts

Meister Böttger, Alchemist, Erfinder des  
Porzellans

Pöppelmann, Baumeister des Zwingers

Fröhlich, Hofnarr Augusts

General Grumbkow, Minister Friedrich  
Wilhelms

Oberst Rochow, Begleiter des jungen Fritz

Preußischer Gesandter

Russischer Gesandter

Kurländischer Gesandter

Erzbischof von Gnesen

} auf dem  
Landtag  
in Warschau

Der alte Merk

Dr. Buccer

Peter

Hannes

} Gehilfen Böttgers

Anna, die spätere Gräfin Orzelska

Henriette Duval

Dienerin Annas, die schöne Formera (stumme

Rolle), 1., 2., 3., 4. sächsischer Soldat, 1., 2. Pole,

1., 2., 3. Tänzerin des kursächsischen Balletts,

polnische Landboten, Diener, Masken usw.

Ort: 1. Akt in Warschau, die andern Akte  
in Dresden.

Zeit: das Jahr 1728.



## Erster Akt

### Erste Szene

*Teile des königlichen Schlosses in Warschau, mit Terrasse in den Schloßgarten, der mit Beeten und Büschen hereinhängt. Graf Friesen kommt aus dem Schloß und über die Treppe herab.*

#### Friesen

Der Landtag drängt zum Schluß. Wo ist der König? —

Zorn trieb ihn, Ohnmacht aus dem Marktgefeilsch:  
stumm saß er, hörte rings und hörte nicht —

ein Sonnenstrahl umspielte ihn verloren,  
mir war, als ob von seinem Blute tröffe,  
der Dornenkrone gleich in Schmach und Hohn,  
das fremde Diadem, das fast zum Spiel  
er einst mit kühner, junger Hand ergriff.

O ekles Schauspiel, nie zu End, zu müd:  
im goldnen Käfig mit beschnittenen Flügeln  
der sturmgeborne Geist, des Riesentraum  
die Spannen sternhoch von der Erde spreitet,  
trunken das Herz vom Atem großer Lüfte! —

Wo treibt der Dämon ihn an rettend Land?  
Ist rettend Land? Zäh steigt ein sumpfig Was-  
ser. — —

Was wird? Vielleicht nur kleine Frist. Doch diese  
aufrecht als Mann! Und wenn der Schlamm dann  
saugend  
den Fuß umschlingt: dann müssen wir der Sehn-  
sucht  
das Segel spannen, vögelgleich, und selig,  
selig, wer über seinen Traum hinaus  
kann springen, wolkenüber, daß er niemals  
zurück kann finden mehr, hinab, zum Sturz,  
zum Fraß ins gierig aufgehöhnte Maul.

*(Geht einige Schritte dem Garten zu)*

Wo ist der König? Wo? — Doch sieh! Es schim-  
mert  
im Busch sein weißer Mantel! — Da — er kommt  
herauf vom Grund des Gartens, eine Blume  
in Händen, und er lächelt! — Majestät!

*(August der Starke kommt nach vorn)*

A u g u s t

Ach, Freund, schilt nicht! Mich fror die eise  
Fratze  
der Weltgeschichte, die die Herren spielen.  
Im Wahn der Freiheit holen sie die Sonne  
vom Himmel noch, die Mutter alles Lebens,  
und staunen dann verirrt, im Dunkel tappend,  
daß losch das Licht, das sie erwärmt und hellt.  
Todeng ward mir. Wie eine Kröte saß  
die Welt mir auf der Brust. Ich muß hindurch!

*(Er steigt einige Stufen hinauf und zeigt  
in die Ferne)*

Die Weite: — sieh, unendlich harrt das Land.  
Der junge Gott des Morgens winkt. Die Erde  
im frühen Glanz der Flammen träumt. Hier wollt  
den Fuß ich setzen auf der Erde Nacken,  
den sklavschen, heilger Osten, wo empor  
das Leuchtgestirn steigt, wollt ich selig schwingen  
mich auf den Feuerwagen, aufzufahren  
gen Himmel, zu umarmen alle Lande.

### Friesen

Mein königlicher Freund!

### August

Ich bin berauscht,  
o laß mich's sein. Mich fror. Da bog mein Weg  
im Garten zum Gewächshaus. Lodernd brannte  
wie nur in fremdem, schönern Land mir zu  
die fleischlich rote Wunderblüte, hungrig  
nach Licht die Lippen an das Glas gesogen.  
Die Schwester holt ich mir, grub das Gesicht  
hinein, in eine Wolke Seligkeit,  
wie zwischen schwanken Brüsten einer Göttin.  
Ich trank und trank und trank mir neues Licht.  
Ah, überall ist Rausch! Die Erde selbst  
ist eine trunkne Blüte, sieh, sie schwebt  
wie eine Feuerblume durch die Räume,  
die ungeheuren, — laß den Kopf mich drücken  
in ihren Schoß und untergehn in der  
Umarmung.

*(Er stürzt zu Boden)*

Friesen

Weh! Ihr seid ganz außer Euch!

August

Ich, außer mir? Noch nie war ich so ganz  
ich selbst. Wie diese Blüte — aus dem Moder  
geboren, nur zwei Spannen über ihm,  
in Schönheit sich allein verglüht. Ich fand,  
den ich gesucht, den Gott der Majestät.  
Lang rang ich mit der Welt, verlor das Spiel,  
lang gab ich mich ins Los, verlor mich selbst.  
Jetzt steht mein Thron an Gottes Füßen. Hoch  
blüht rein die Sendung, unberührt vom Pöbel.  
Im Staub: verwelkt die Krone, stirbt der König  
Zerstinkt zu Fliegenaas, wie diese Blume,  
wenn sie die rohe Hand zerfetzt. Ah, Welt!

*(Er hat die Blume zerfetzt und wirft nun die  
Fetzen fort)*

Friesen

Mein Herr!

August

Sei ruhig, noch ist's nicht so weit.  
Nun trag die Last ich ohne Furcht zu Ende.  
Zwei Spannen vor dem Kot, hoch in Vereisung,  
die Krone blüht!

*(Geht einige Schritte auf Friesen zu)*

Ich handle, wie ich muß.  
Der Landtag irrte, daß ich meinem Sohn  
mit spanisch-welschem Bund die Anerkennung



zur Herzogswahl von Kurland kaufe. Krämern  
laß ich die große Waage nicht, die prüft  
Europas Macht. Haus Östreich dunkelt. Dresden  
erstrahlt im Kampf der Kunst als Sitz der Welt.  
Lust hab, erneute, ich zum großen Spiel.

### Friesen

Verzeiht! Schon drängt das Volk, nach festem  
Brauch  
des Landtags Abschied anzuhörn, an Pomp  
und Glanz das Herz zu freuen.

### August

*(abgehend, auf der obersten Stufe)*

#### Order gib

Preußens Gesandtem: Einladung nach Dresden,  
die fällige, dem hohen Bruder in  
Berlin! Ich will ihn stellen, greifen mir  
den Partner Rechenkönig — Aug in Aug:  
ein neuer Tanz beginnt — er lockt mein Blut.

*(Beide ab. Volk drängt herein, darunter auch vor-  
nehme Polen. Die Schloßwache des Königs, säch-  
sische Soldaten, rückwärts gehend, dämmen sie  
mit schrägem Bajonett ab)*

#### Erster Soldat

Zurück, zurück, ihr Sakermenter, Platz! —

#### Zweiter Soldat

Zertrampelt uns die Beete nicht!

Dritter Soldat

He, holla!

Zurück ihr Pack!

Vierter Soldat

Für eure Läuse ist  
mein sächsisch Fell zu schad!

Ein Pole

Ein ungebildet  
und ungehobelt Volk!

Ein andrer

Da habt Ihr recht!  
Der rote Rock, er glaubt, daheim zu sein,  
wo man von Polens Höflichkeit nichts weiß.

*(Zu einem Soldaten)*

Mein Freund, wir sind hier freie Polen, stehn  
auf Polens Grund. Laßt eure Prügel stecken!

Erster Soldat

Wir sind des starken Königs schuldge Diener  
wie Ihr. Ein Hundsfott, wer da plärrt!

Zweiter Soldat

Ein Hoch  
dem König!

Ein Pole

Hoch!

Ein andrer

Es leb das freie Polen!



### Erster Pole

Ist auch der Troß, der mit ins Land lärmt, grob  
und dreist: sein Geist ist groß und schön und  
edel,  
von feurig leichtem Sinn, die Art, wie wir  
sie lieben.

### Dritter Soldat

War dabei, wie auf der Jagd  
mit einem Hieb dem Eber er den Kopf  
vom Rumpfe trennte. Potz, ein Bärenkerl!

### Vierter Soldat

Bei Gott: am besten wissen das die Fraun,  
denn seiner Liebe Kinder gibt's im Land,  
wie wenn ein Rebstock wimmelt voller Läuse.

### Zweiter Soldat

Da seht: die Schnüre da und die Montur,  
er hat sie selbst gewählt, so sagt der Hauptmann,  
er weiß verflixt um alles wohl Bescheid.

*(Anna [die spätere Gräfin Orzelska] kommt  
bei dem Gespräch langsam nach vorn)*

### Dritter Soldat

He, Jungfer Wißbegierig, sagt, was soll's?

*(Anna schweigt)*

### Vierter Soldat

Das Fräulein ist zu vornehm zum Gespräch.

### Dritter Soldat

Ein hübsches Lärvchen!

### Zweiter Soldat

Nur ein wenig steif  
und stur. Die bleichen Leichen lieb ich nicht.

### Vierter Soldat

O sag das nicht, mein Sohn! Am besten schmecken  
die Äpfel, die erst später werden rot,  
wenn man sie lang und richtig — lagert.

*(Entsprechende Handbewegung; sie lachen)*

Sieh,  
auf ihren Backen dämmert schon der Morgen!

### Erster Soldat

He, still! Der König kommt, die edlen Herrn!

*(Trompetentusch. Der König erscheint an der Spitze des Sejms. Magnaten, Geistliche, Offiziere. Darunter die Gesandten Rußlands, Preußens und Kurlands. — Während die Stände Aufstellung nehmen:)*

### August

Mir bleibt die letzte Pflicht, Schluß und Beschluß  
von Polens Landtag offen zu verkünden.

Ich weiß, die edlen Herrn drängen zum Ziel,

*(sarkastisch)*

die edlen Herrn, fern aus dem flachen Land  
zu seltner Kurzweil in der Stadt vereint,  
zu Roß- und Weibermarkt, bedrückt die Last  
des Staatsgeschäfts.

*(Unruhe unter den Landboten)*

Ich kann verstehn. — So sei

eröffnet: es erkennen Polens Stände  
die Wahl des Sachsenprinzen, Meines werten,  
geliebten Sohns, auf Kurlands Thron nicht an.  
Sie geben auf den Anspruch nicht, die Krone  
als wie ein Lehen selber zu vergeben. —

### Russischer Gesandter

Im Namen meines großen Herrn, des Zaren:  
Verwahrung leg ich ein, mit besserm Recht.

### August

*(schweigt. Dann)*

Ich weiß. — Kurland wird wie ein Häslein nun  
gejagt. Ich weiß auch jetzt schon um den Tod  
des Hasen. Doch der Wille ist's der Stände.  
Sie sehn den günstigen Wurf des Schicksals nicht.  
Und sehn sie ihn, so wird aus seiner Gunst  
die Mißgunst um die Macht im eignen Haus. —  
Einst sprang mit Löwenatem meine Sehnsucht  
ins Land hierher, ein Reich zu gründen, das  
von Meer zu Meer mit seinem Fittich frei  
der weiße Adler mächtig überrausche.  
Ich wollte zwingen, ah, nicht zwingen durch  
Gewalt, ich wollte zwingen durch die innre,  
geheime Leidenschaft die stolzen Herzen  
in eine machtgeschürte Glut!

*(Bewegung unter den Landboten)*

Nun braucht

es keiner Ängste mehr des Lands: vorbei! —  
Ich trug in mir die Lust, die große Hand

zu sein zur großen Tat für Polens Macht.  
Ich sah ein Reich, das einen Bogen spannte,  
darauf mit jauchzendem Gesang die Sonne  
den Umkreis zog. — Zu End der Traum! Ein  
Schreckbild  
vorm Aug steht, Leidensweg des irren Volks!  
Du weißer Adler Polens! Armes Bild:  
von tausend Fingern ausgerupft, damit  
der Freiheit Feder jedem kleinsten Narrn  
vom Hute prahlend wippt, — nie schwingst du  
dich  
zum ewgen Glanz, mein Vogel Federlos.

Erzbischof von Gnesen  
Die Stände Polens sind betreten. Denn  
die Glock, die Eurer Zunge Klöppel schlägt —

#### August

Entschuldigt, edler Herr, wenn ich, des Ballspiels  
der tauben Worte, uns seit Jahr und Tag  
geübt, für heute müd, nicht willig bin,  
sie rückzuschleudern mit gewandtem Wurf  
im Hin und Her: wo stets aus Ernst wird Spiel,  
weil ohne Zweck das Ziel; aus Spiel wird Ernst,  
weil ohne Grazie der Sinn. — Jedoch:  
bevor der Streit beginnt, sei er zu End.

Denn da mein Herz groß schlägt für Polens Glück,  
so sei mein Wunsch aus ernster Brust: es blühe!

Einstimmende Rufe der Landboten  
Heil Polen! Heil!

August  
Der Landtag ist geschlossen.

Kurländischer Gesandter  
Verzeiht, o Majestät, wenn Kurland nun  
um Abschied bittet. Als mit einer Krone  
ich kam, da glaubt ich nicht, vor Euern Thron  
zu kehren wie ein kleiner Händler, der  
den Kram nicht los wird vor verschloßner Tür.  
Die Welt wird staunen, wie der Wirt des Hauses —

August  
(*stößt aus verlorenem Schweigen in flammenden  
Zorn*)

Nicht weiter, Hund! Ich stopf den Hohn dir in  
den steifen Hals zurück. — Nehmt ihm den  
Degen! —

Was weiß der Erdenwurm im Kot vom heiligen,  
ewigen Flammengang des Lichts! Er sieht  
die graue Wolkenwand sich türmen, glaubt  
den Feuerball verzehrt vom großen Dunkel.  
Und doch ist, was verhüllt, ein nichtger Dunst,  
ein wesenloser, schwindend wie der Menschen  
alltäglich Sein — indes die Sonne glüht  
in Ätherbränden immer neues Leben. — —  
So leuchtet Kraft der innern Majestät  
in Menschen, die ein Gott erkor zu Trägern  
geheimer Botschaft, gleichviel ob auf Erden  
dem stumpfen Aug ein Schleier sie verdeckt.  
Was ist, da Polens Stände enggestirnt  
das Reich durch Zwiespalt in das Chaos stürzen:



es lebt! In mir! Sein großer, innerer Geist,  
der wie ein Rausch mich zwingt, mit meinem  
Blut

sein Bild zu nähren: großgetürmte Städte,  
erblühte Gärten wachsen auf im Herzen. —  
Wo irdischer Stoff dem höchsten Geist sich  
weigert,

da ist's des Gottes Antrieb, daß der Mensch  
abzwingen soll dem Schicksal seine Not.  
Denn nicht das Schauspiel ist's, ob so, ob so  
gefügt der Menschen Alltag sei in Formen,  
an dem die Götter sich ergötzen wollen,  
der Kampf des Geistes ist's, am Werk entflammt.  
Der Polen Land ist arm, reich ist mein Traum! —

*(Sich gegen den kurländischen Gesandten  
wendend)*

Gebt seinen Degen! — Sieh, Armselger, wie  
mein heiliger Rausch den Zwang zerbricht, brech  
ich

mit nackter Hand der Erde härtestes  
Gewächs und werf's vor deine Füße hin.

*(Er bricht das Schwert in der Luft auseinander,  
ohne es über das Knie zu legen. Ausrufe der Be-  
wunderung. Bewegung im Volk, währenddessen  
der kurländische Gesandte rasch die Bühne  
verläßt)*

Volk

Heil, Heil August dem Starken! Hoch der König!

## August

*(mit einer Handbewegung abwehrend, dann, während die Landboten langsam sich auflösen und die Bühne sich leert, sich zum preußischen Gesandten wendend)*

In kurzem werden Wir in Dresden nötig sein. Fiebrig schafft die Stadt, den Alten gleich, den schönen Grazien Tempel zu erbaun. Für meinen hohen Bruder zu Berlin, den ich schon längst an meines Landes Tisch gewünscht zu laden, wird Graf Friesen Euch zugehen lassen unsre Freundesbitte.

### Preußischer Gesandter

Die Ehre wird mein hoher Herr sehr würdigen. Ich werde nicht verfehlen zu berichten, auch von der jüngsten Probe Eurer Kraft, der wir bewundernd eben Zeugen waren. Bei Gott, recht königlich war Eure Antwort!

## August

Ein harmlos Spiel war es, sonst nichts, und  
Laune,  
den Kerl, der mich geärgert, anzublitzen.

### Preußischer Gesandter

Es spricht die Majestät, was ich — gedacht.  
So schön und königlich, so doch — ein Spiel!  
Wenn man Gedanken so wie Eisenstäbe  
zerbrechen könnte mit der bloßen Faust!

Der Blitz, der Menschen schmilzt zu einem  
Stahl

in einer Hand — der ist der Herr der Welt! —  
Gott segne Euern Thron, mein hoher Herr!

*(Er geht ab. — Der König kommt indessen mit  
Friesen die Treppe herab; zu Friesen)*

### August

Hast du gehört, das märkische Orakel!  
„Wer die Gedanken brechen könnte“ — oh,  
ich weiß, was hinter dieser preußischen Stirne  
sich unaufhörlich regt und kreist und flutet,  
hinter der kalten Stirn, die meinen Rausch  
belächelt. Ah! Ich mag nicht glauben, daß  
aus dürrem Sand der Garten Eden sprießt —  
nur aus des Herzens Brand, aus Flammenglut  
gebiert sich eine Welt. —

*(Indem sie einige weitere Stufen herabkommen)*

Doch sieh: was treibt  
das schöne Mädchen dort?

### Friesen

Was ist mit ihr?  
Versunken geht sie, wie im Bann, indes  
ein Schauer sie wie Märzwind überrieselt.

### August

Es ist, als säng die Amsel in der Heimat  
vom Birnbaum fern zu mir — so lieblich tönt  
ihr Bild mir dämmernd aus der Sorge auf.



Friesen

Sie legt die Hand sich über beide Augen.

August

Nun bleibt sie stehn und sinnt. —

Friesen

Was starrt sie an  
das Schwert?

August

Ein wunderliches Mädchen. Wohl  
im Traum scheint sie zu gehn.

Friesen

Nun stößt sie, zitternd,  
den Fuß an die zerbrochnen Stücke.

August

Sinkt

zur Erde nieder wie entseelt, verhüllt  
das schöne, weiße Antlitz. Gott — sie stirbt!  
*(Beide eilen auf sie zu; dann anhaltend)*

Friesen

Da — horcht! Was murmelt sie? Nun wieder,  
horcht!

Anna

O Schwert, beneidenswert!

Friesen

Sie scheint von Sinnen.

August  
(zu Anna)

Was sagst du da?

Anna  
(ohne ihn zu hören)

O Schwert, beneidenswert!

August  
(betroffen)

Was meinst du mit dem Wort?

Friesen

Sie hört uns nicht.

August  
(faßt sie an der Schulter an; Anna fährt erschreckt  
in die Höhe; nach einem stummen Augenspiel)  
Seltsames Kind, so schön wie wunderbar!  
Was wühlt in deinem jungen Herzen auf?

Friesen

Sie schweigt. Sie zögert. — Seht, nun lächelt sie  
die Seligkeit in Eure Augen ein,  
und — bebt aufs neu, im Innersten erschreckt.

August

Ihr läuft erregt die Seele, sichtbar, wie  
ein hurtig Schattenspiel auf Leinenwand,  
über das lilienblühende Gesicht.  
(Er schaut sie unverwandt an. — Dann sich fas-  
send, zuerst tändelnd, in den Hüften sich wiegend:)

## Anna

Mein edler König —

*(Dann im spielerischen Versuch stockend und wild ausbrechend, indem sie August vor die Füße stürzt)*

Herr — Herr — Herr!!

O höchste Wollust, so zerbrochen werden  
von deiner starken Hand!

*(Sich wieder aufrichtend, ekstatisch)*

Im Zorn des Mannes!

Im Zorn der Liebe, draus die Flammen schlagen!  
So schuf einst Gott die Welt, so wird er einst  
sie wiederum zerschlagen dann im Zorn  
der neuen Zeugung. — Herr — so nimm — mich  
— dein!

*(Bricht wieder zusammen)*

## August

Du fremdes — wildes — unselges Geschöpf! —  
Und doch: so selig meine Seele füllend,  
wie frischer Morgen in die Stube dringt!  
Und doch: so nahe mir, als wärest du  
von Anbeginn an dieser Brust gelegen!

*(Sie an seine Brust heraufziehend)*

Nicht soll mein Arm dich niederbrechen, wie  
des Sturmes blinde Wut den Blütenzweig  
aufs Moderbett der dumpfen Erde wirft, —  
empor will ich dich ziehn zu meinem Herzen,  
in seinen Himmel sollst du fröhlich wachsen,

im Sonnenkuß der süßesten Umarmung,  
im Glücke schwellend, reifste Frucht der Welt!  
*(Versinken im wechselseitigen Blick)*

F r i e s e n

*(beide entzückt aus der Ferne betrachtend)*

O welch ein Götterpaar! Als wären sie  
aus einer Blüte Kelch entstiegen, so  
einstimmend jedes in des andern Bild,  
so ganz in Klang und Blick, in Wuchs und Geist.

A n n a

*(stammelnd)*

Mein Herr —

A u g u s t

*(einfallend)*

Laß diesen Herzschlag, der uns eint,  
laß uns von seinem heißen, roten Blut,  
das rauscht in tiefen, gleicherwühlten Wellen  
durch uns, wie Purpur flutend schweren Wein  
laß diesen einen Herzschlag kosten uns,  
den kurzen Becher, trinken, schlürfen, saugen,  
als hielte er ein Meer, als ende nie  
der Rausch, als sei —: e r i s t — die Ewigkeit!

A n n a

*(jubilend)*

Er ist's! Er ist's! — Die wegeswunde Welt,  
die müde, hält den hastgen Schritt, es sinkt  
in graue Schleier Schlaf das Firmament,  
die stumpfe Sonne lischt, die Sterne sterben —

August

Auf glüht in uns das ganze Weltenlicht,  
allein in uns! Der große Liebesbrand,  
da unsre Seelen nackt auf Himmelswiesen  
im selgen Flammentanz zum Feuertod  
sich ineinanderstürzen — eins auf ewig!

Anna

Auf ewig!

August

Ewig!

*(Anna liegt leblos im Arm Augusts, der wie im  
Traum beruhigend ihr über das Haar streicht)*

Friesen

*(nach einer Pause, leise)*

Wahrlich, wär ich Gott,  
nun müßte, und wenn sie daran verstickte,  
die ganze Welt den Atem halten an;  
denn auch der zartste Hauch, der leiseste,  
der jetzt an ihre Traumglaskugel rührt,  
in der, verschlossen vor dem irdschen Siechhaus,  
das Paradies der ersten Menschen sie  
umfängt, — er bräch des Glasgehäuses Traum-  
haut,  
er bräch hindurch und fiel' ins nackte Herz,  
ein Tropfen Gift, der aus der ewgen Lust  
ein All von ewig wunden Leiden schwärte. — —

Anna

*(noch mit geschlossenen Augen)*

Wie ist so leicht mir, selig leicht, wie ist



so still in mir, und war doch erst so Schrei,  
so schriller Schrei und wilder Peitschenschlag!  
Und war doch trunkne Lust! —

*(Über die Stirn streichend, lächelnd)*

Was ist dir, Seele? —

Es muß ein Wetter aufgestiegen sein  
am klaren Himmelszelt, so mittagsschnell,  
so unheilrasch, und ist mit schwerem Sturm  
tief durch das Korn gerauscht. Und wie im Traum  
auch schon: vorbei. Vorbei in fernes Land.  
Nachhallend nur, im blauen Rund der Kugel,  
die sich uns wieder öffnet, morgenjung,  
erinnerungsschwer. Dahin! Dahin! Nachzitternd  
die Seele von der Wucht, die sie durchwogt —  
gleichwie ein Birkenbaum in sanftem Wehn  
erbebt, die letzten Tropfen von sich schüttelt.

### A u g u s t

Was war es, das uns aus der Tiefe rief?  
Uns rief — und rief — und riß zum wilden  
Wirbel,  
daß wir in einem Flammenschritt auf Gipfeln,  
auf nie erträumten, standen? Sag, was war's?

*(Pause)*

Ich sah ein Bild, dem nie Erfüllung ward,  
ein Bild in mir, das nach Erfüllung schrie.  
Doch wo ich griff — und tausend, tausend Mal  
griff meine Gier tief in die Flut des Lebens,  
das Bild zu fassen, bannen, — seichter Schaum

war's, der verging in fieberheißer Hand.  
Nun halt ich — dich! Und flutend füllst du mir,  
du Engel du, mein Herz, das nie gestillte,  
mit deinem Glanz, weit über seinen Rand,  
daß alle Welt im Überstrom versinkt.

A n n a

*(erwacht in die Scham, reißt sich aus seinem  
Arm los)*

Nein! Nein!! Nein!!! Wo berg ich mich? — O  
Schmach!

Zerfault der Stolz, aus dem ich scheu erwuchs.  
Unwürdig ich! Und o gerechte Strafe:  
nun wie ein Hund gepeitscht von deinem Wort!  
Da wie ein Hund mein Traum dich mondelang  
umschlich! Was Wunder, daß ich schamlos hier  
an deinem Fuß mich wiederfinde — hündisch! —  
Was war mit mir? Ein Spuk? Wer war in mir? —

*(In maßloser Erregung)*

Zerfleische diese Brust, daraus der Hund,  
von meines Herzens Hölle ausgebrütet,  
der niedere, aus faulen Maden kroch!  
Ja, peitsche mich von dir: mit jedem edlen,  
mit jedem Wort, das du an mich verlierst!  
An die Verlorne! — Tot! — Auslöschen! — Doch  
nicht hier: verenden wie ein Tier im Dickicht —  
mit sich und seiner Wunde tief allein!

*(Sie flieht, zitternd, unschlüssig wohin, aus  
der Szene)*

## Friesen

(mitglühend, in Eile)

Soll ich ihr nach? Sie schützen vor sich selbst  
und ihrem wilden Geist, in dem die Waage  
so maßlos zwischen Tod und Leben schwankt —

## August

(abwehrend und mit großem Ernste)

Laß sie! — Sie ist gemacht, die Ruhe selbst  
nur zu erspringen! Zu erschleichen nicht!  
Und glaub: nie rührt die Glut des Herzens an  
des Himmels Saum, an eines Gottes Tor,  
wo nicht ein Wahn den Flammen Flügel gibt. —  
Sie flieht! Und wenn sie, wie Gazellen im  
Gestein des kahlen Berges, naht ein Wetter,  
sich flüchtet hoch hinauf und immer weiter:  
je höher, um so näher mir. Denn ich,  
ihr bin ich Blitz — mir selber bin ich Blitz,  
hier eingesperrt in meiner Brust — es zuckt  
der Elemente Kette unsichtbar  
auf feuerschwangerm Bogen durch den Äther  
und bindet uns und bindet uns — und stieg  
sie auf den Rand der Erde — bis zu ihm!  
So laß sie fliehn — sie flieht an meine Brust,  
ich treffe sie, und spräng sie in den Abgrund!

## Zweite Szene

*Üppig, heiter, glänzend ausgestattetes Barockzim-  
mer in einem königlichen Lustschloß bei War-  
schau mit breiter Verandatür und Fenstern nach*



hinten. Rechts und links kleine Türen, zierlicher Schreibtisch, Kamin usw. Schräg nach vorn ein großer, mit Decken und Kissen beladener Diwan. — Anna steht an einem Verandafenster, durch das breit die Frühlingssonne flutet; schaut hinaus; wartet stumm. Eine Dienerin macht sich im Zimmer zu schaffen. Dann

Anna

(zur Dienerin)

Jetzt steigt er ab! Er kommt herzu zum Schloß. —  
Mach fertig, Liebe, dich und geh!

(Indes die Dienerin hinausgeht, eilt August der  
Starke stürmisch und heiter herein, breitet die  
Arme aus)

August

Geliebte!

Anna

Mich friert.

August

Und warm und froh, mit Tönen, Farben,  
der Frühling lärmt durchs Fenster ein! Du stehst  
umströmt vom hellen Glanz: Madonnen malte  
ein alter Meister so in der Gloriole.

Anna

Mir ist, als läg der Sonnenschein so lose  
auf dem Gesicht, daß ich ihn mit der Hand  
fortstreichen könnt.

A u g u s t

Was ist?

A n n a

Ihr bleibt so lang.

A u g u s t

Und war doch nur ein Sprung von dir zu dir!

Ein heißer Sprung des Atems: dein zu sein!

Der wie ein Föhnwind über Tisch und Bänke

der Räte fuhr, daß sich die Tintenfedern

erschrocken ins Papier verkrochen. Werden

forthuscheln da von hoher Politik!

Was braucht's denn viel: ein Blick, ein Wort, ein

Stoß!

Was soll dem Ding der Raschelschwanz Papier? —

Eia! Wohlan! Ich lock von edler Art

zwei Tierlein mir, von Fleisch und Blut, ins Haus:

die zu bespähn ist meine Jägerlust.

Nicht Tinte! Lichtes Aug und witternd Blut

tut not. — Mein Traum warf in die Welt die

Saat.

Ein Zauberweg soll draus erblühen, der mein!

Zuschwerst der Preuße kommt mir ins Geheg,

bricht mit der breiten Brust voll Urwaldgrimm

in meinen Märchengarten wie ein Stier,

zerbricht mir meinen Traum wie dünnes Glas.

Und schon steht hinter ihm sein junger Wurf,

dem Alten fremd, und doch im Aug den Alten

und mehr als ihn, und wartet auf den Sprung.

Den Pharao ersäuft kein Tintenmeer,

kein eigener Überfluß den Absalom  
von selbst an eine Eiche hängt. Ich muß  
mich stellen, selber stellen. Anders nicht  
entscheidet sich das ewige Geschick,  
wenn neu in Bahnen lenkt die Zeit. Da kann  
das Herz nur mit dem Herzen ringen, wie  
bei alter Helden Zwiestreit.

*(In steigender Begeisterung)*

Alles andre  
die Waffen senk und schweig, wenn Kön'ge  
kämpfen! —  
Legt mir die Rüstung an, die Schienen, frisch,  
den Helm! Ich will!

A n n a

Wo kommt Ihr hin, mein König!

A u g u s t

Zu dir! Zu dir! — Noch war's ein Traum bis jetzt:  
dich hab ich nun, und ungeahnte Mächte  
stehn auf in mir und treiben mich zum Werk.  
Ich führ dich königlichen Pfad, und tief  
in blühnder Wildnis eingebettet dann  
erglänze uns das große Fest der Liebe. —

*(Versinkt in ihren Blick; faßt sie dann an  
der Hand)*

Du Wunder, das die Welt da draußen bannt!  
Es harrn vergebens die Geschäfte vor  
der Tür. — Kein Wort mehr! — Uns allein der  
Tag!

Und mir allein dein Herz!

Anna

Mein hoher König!

August

Von Hoheit nichts! Es glänzt wie Seraphim,  
davor ins Knie man sinkt, dein holder Leib.  
Klein möcht ich sein — wie eine Haselnuß,  
daß deine weiße Hand mich ganz umschließt.

Anna

So standst du immer vor mir, seit ich dich  
zuerst vorüberreiten sah von fern;  
von Stund an ging dies Bild zur Seite mir,  
auf jedem Weg bei Tag, bei Nacht mit in  
die arme Kammer, daß sie licht erstrahlte!  
Du: mächtig wie die Sonne und so mild,  
du: schwer gefügt in reisgen Mannespanzer  
und hoch gereckt, der einzge Turm der Zeit.  
Und doch so leicht: als hätt' mit Silbersohle  
ein Gott den Boden nur gestreift. So leicht  
und mild wie nun, da du das Herz mir nimmst,  
das seltsam aufgewühlte, und es sänftigst  
mit süßem Trank, den — ach! — zu sehr es liebt.

August

*(setzt sich auf den Diwan, Anna zu seinen Füßen  
kauernd)*

Wie sag ich dir, was meine Brust durchwühlt? —  
In meinem Schloß zu Dresden wohl verwahr  
ich einen klugen Mann, der wähnt, den Stein  
der Weisen zu besitzen. Dort den Tiegel

mischt er tagein, tagaus, für seinen König  
der Elemente Sinn, den Königsstoff,  
das Gold, zu bannen. Eines ist der Urgrund,  
was er aus sich gebär, von ihm ist Wandlung. —  
Noch schweigt das Letzte er aus Furcht, doch  
schon

schuf seine Hand aus weißer Erde mir  
ein zartes Schmelzgebild — Europas Neid.  
Und weiter muß er. Macht will ich, unendlich.  
Ein Reich will ich errichten, wo aufs neu  
im allbeseelten Raum die Schöpfungsflamme  
aufzuckt, die längst erlosch im Eigenwitz  
der Welt. Kahl wird die Erde, leer und nüchtern,  
— so wie der Preuße, dem zum Dienst sie kuscht.  
Noch ist beschworen nicht die Geisterkraft  
zum letzten Weltenkampf und -tod. Noch ringt  
in Nebel alle Not. Doch einmal hellen  
der Tag wird, wo die Elemente sich  
in Schauer trennen. Schaurig frißt der Tod  
die angstgeschwollenen Leiber, speit die Leeren  
in leere Nacht.

*(In steigender Begeisterung)*

Bis neu ein Morgen glüht,  
der Geist die Elemente schöner bindet,  
ein neuer Mensch zur Mitte steigt der Welt.  
Denn: ewig ist der Mensch!

*(Wieder ganz still und ernst)*

Es ruht auf Erden



für uns das Göttliche in dem Geheimnis  
der Wandlung.

*(Er beugt sich zärtlich zu ihr hinab)*

In der heiligen Liebesstunde,  
wenn das Gesicht der Liebe sich verklärt,  
ein Himmelsantlitz aus den irdschen Zügen  
erstrahlt, da stirbt der Mensch in die Geburt.

*(In Jubel ausbrechend)*

Mein ist das Wissen der Magie, der Grund  
der Elemente, mein die Kraft der Wandlung:  
die Liebe! — Schmelzen will Europa ich,  
die Welt dir formen um zu lauterm Gold,  
zur goldnen Schale, drein mein Herzblut fließt  
und dir die Seele, nie gesättigt, stillt.

*(Er küßt sie)*

A n n a

Ich trinke dich, unendlich dich! — Und du,  
o sag, was trinkst von meinen Lippen du?

A u g u s t

Vergessenheit! — Süßester Trank der Zeit!  
Kein Geist der dunkeln Kraft beschwört sie mir.  
Nur du und dieser Augenblick, der uns! —

A n n a

Und vor uns ungeboren Tag um Tag  
der Seligkeit. Es breitet sich ein Meer  
von Glück vor uns!

August

*(im heitersten Glück; er zieht sie zu sich auf  
den Diwan)*

Drauf laß uns fahren! Sieh,  
schon ist das Schiff bereit! Wir stoßen ab!

Anna

*(sogleich auf das Spiel eingehend)*

Glück zu! Ihr Götter, gebt uns günstigen Wind!

*(Durch ein Fenster ins Freie zeigend)*

Da schau! Die Purpurwolke dort, wir binden  
als Liebeswimpel sie an unsern Mast.

*(Sie verlieren sich völlig in die Phantasie)*

August

*(klatscht in die Hände)*

Die Flagge hißt! Heda, ans Werk, Gesellen!

Zeigt eurer hohen Herrin eure Kunst!

Auf! Hurtig! Denn Fortuna bläst, sie bläst  
mit vollen Backen. — Wie ein Pfeil hinaus  
aufs offene Meer!

Anna

Wie Affen klettert das!

Da, auf der höchsten Raa, der Rotkopf, Gott,  
er stürzt —

August

*(lachend)*

doch gleich der Katze auf die Beine.

Anna

Wie eine Peitsche biegt sich dort die Spiere —

August

und peitschenknallend schlägt der Wind ins Tuch.

Anna

*(richtet sich auf dem Diwan ganz auf und wiegt sich)*

Eia, das schaukelt, schwingt und schnellt und jagt,

wie auf dem Rücken eines edeln Tiers!

*(Sie reckt sich auf und jauchzt)*

August

Indes, sieh dort, wie rasch versinkt, was einst uns Last, die alte Welt mit ihrem Leid: ein eisengrauer Streifen noch, der langsam im Dunst der Ferne jetzt schwimmt.

Anna

*(noch stehend, nimmt ein Tuch vom Diwan und winkt)*

Ade!

Ade! Und niemals mehr zurück!

August

Und jetzt nur Himmel noch und Meer und wir allein!

Anna

Lust rauscht in mir zu atemlosem Schweifen!  
Komm, Sturm des Alls, entführ mein heißes Herz,



komm, Flut der Welt, nun trag mich blind da-  
hin! —

*(Sie steht trunken da, dann lehnt sie sich über die  
Rückwand des Diwans und läßt die Hände herab-  
gleiten)*

Laß uns die Hände in die Wogen tauchen,  
zum Zeichen der Vermählung mit der Flut,  
der großen, mit dem Sturm, dem Meer — in uns!

*(Sie kommt zurück, sie küssen sich)*

### A u g u s t

*(sie zu sich niederziehend)*

Laß niedersitzen uns am Fuß des Masts,  
den Blick der ewgen Ferne zu vermählen,  
die trunken uns umfängt zum Liebesfest!

*(Sie sitzen im folgenden verschlungen an der  
Rückenlehne des Diwans)*

Hallo, die Segel refft! Wir wollen selig  
uns gleiten lassen, uns der Tiefe schenken,  
dem Strom, der aus dem Schoß der Götter quillt.  
Ins Unbekannte treiben wir gelassen,  
und aus der großen Ruhe, die uns füllt,  
blüht golden auf der große Traum der Nacht.

*(Träumend)*

Verzaubert rings von dir ist das Lebendge, —  
wie die zwei braunen Knaben dort am Bug,  
verloren sitzt der Kleine, bläst die Flöte  
und bläst, horch! d e i n e Seele in das Dämmern,  
indes der ältre, drechselschlank die Glieder,

hinausstarrt in das wachsend Dunkel, drein  
die Glut ihm deinen Leib verlockend malt.  
Er seufzt nach dir, o alles seufzt nach dir,  
die Wellen kommen sehrend her und bauschen  
sich auf am Rand, den Fuß zu küssen dir.

*(Er hebt die Hände)*

Was schwirrt heran? Von allen Seiten Vögel,  
von fremden Küsten, bunt, mit fremden Federn,  
blauschillernd, samtgrün und zinnober, sitzen  
auf Kopf und Brust, auf Hand und Schulter dir,  
umflattern, drängen, zirpen, pfeifen, locken, —  
in ihrer Wolke langsam gleiten wir,  
von süßem Duft umhüllt, zum neuen Strand —

A n n a

O laß ihn träumen mich: der weiße Sand —  
die Palmen wiegen sich im sanften Wind —

A u g u s t

Der dunkle Waldrand dehnt sich unermesslich,  
aus seinem Grund glänzt magisch weiß ein Bau,  
den meine Geister dir gehorsam schufen,  
aus Gold und Marmor Säulen, Treppen, Wände,  
ein Riesenraum hält uns, dem knospengleich  
sich andre ungezählt entfalten, wo  
der Blick auch schweift, die Wände schwellen,  
schweben,  
hoch funkeln Sterne, leise tönt Musik,  
wir wandeln hin, bis im Verschwiegensten  
wir stehn, wo sich das Auge trunken schließt —  
*(Es klopft leise, dann lauter an die Tür)*

Anna

Wer klopft?

August

Was ist?

Anna

(richtet sich auf)

Es klopft!

August

(ebenso)

Was gibt's? — Wer wagt,  
die reine Stunde uns zu trüben?

Dienerin

(kommt herein)

Fräulein!

Mein König!

Anna

(aufstehend)

Nun, so sag doch schon, was ist?

Dienerin

— Nicht lang, nachdem Ihr eingetroffen wart,  
o Herr, kam eine Frau an unser Tor,  
in Tücher eingehüllt, und fordert' Einlaß:  
sie wollt, sie müßt Euch sprechen, heute, gleich.  
Wir wiesen sie des Wegs. Umsonst! Sie fleht,  
sie weint, es ging um Eurer Seele Heil,  
nun tobt sie in der Raserei des Zorns.  
Wir wissen keinen Rat.

August

Was sagt sie, wer  
sie sei, worum es geh?

Dienerin

Das könn sie niemand  
erklären als nur Euch!

August

Seltsam! — Seltsam!

Dienerin

Sie ist erregt, verstört, doch gut von Art.

August

(*lächelnd*)

— Nun denn, da wir des Rätsels Sinn nicht  
kennen,  
so bringt sie her, die es uns stellt und löst.

(*Dienerin ab*)

Es kann der Spuk rasch in ein Nichts verfliegen,  
je nun, dann gut. Doch zaudern mag ich nicht.  
Ist mir doch auch, als dürft ich nicht. Seltsam!

Anna

(*plötzlich*)

Nein! Nicht! — Ich bitt dich! — Olga! — Laß sie  
nicht —

August

Was ist?

Anna

— Mir bangt!





August

(zu Anna)

Ihr Antlitz ist voll Qual! Und alle Züge  
sich streiten, ineinander wild verbissen!

Henriette Duval

Verzeiht mir —

August

Redet endlich, furchtbar Weib!

Henriette Duval

Wie sag ich es —

Anna

Mich schaudert!

August

(in Zorn ausbrechend)

Höllengeist!

Ist er am Werk, dann hol der Satan Euch!  
Durch Euer Zaudern wächst nur das Gespenst,  
(auf Anna zeigend)

und quält Ihr mir dies scheue, junge Herz. —  
Aus Euerm Hirn heraus vor Aug und Ohr!

Henriette Duval

Ich zaudre nicht — zu schnell wird fürchterlich  
Euch treffen, was ich endlich sagen muß.

August

Was ist es, sprich!

(Henriette zaudert)

Anna

Gott, sie ist grauenhaft!



Henriette Duval

— Als ich so morgenjung einst war wie jene,  
kam eines Abends — Sonntag war es nach  
Johann — zu Warschau hier ins Haus des Vaters,  
der seinem Wein gern Feste gab, mir fremd,  
ein hoher Offizier. Aus allem Treiben  
holt mich zum Tanz er, niemand' sonst, wich nie  
von meiner Seite mehr. Sein strahlend Bild,  
es überströmte mich, und wie der Mond  
trank allen Glanz von seiner Sonne ich,  
war wie ein Möndlein so an ihn gebannt.  
Er nahm beiseit mich, flüstert' unbemerkt  
mir seine Liebe zu in stürmscher Werbung.  
Mein Herz war sein, als noch mein Mund ihm  
stumm.

Da riß — wir waren abseits von den andern  
in ein chinesisches Gartenhaus getreten —  
mein Freund in trunkner Glut den Überrock  
von sich, schleudert' den Degen nach, als glänzend  
auf seinem Kleid zuckt auf und wie ein Blitz  
ins Herz mir —

August

Wohl, mir ahnt!

Henriette Duval

der Stern des — Königs!

August

Du bist — ja, ja — bist — Henriette Duval!

Henriette Duval

Mein König —

August

Nun erkenn ich dich — die Stimme —  
das Antlitz — Stunden tauchen auf — voll  
Glanz, — —

jedoch: was soll das hier! Wohl wurden grausam,  
rasch, ohne Ahnung, wir, im Traum, getrennt.  
Es drang der Schwed ins Land — wir sahn uns  
nimmer,

auch dieses Bild nahm mitleidlos die Woge  
mir mit, die alles Leben schlingt, — jedoch:  
um dieses Traumes willen stehst du nicht  
wie die Meduse schreckentragend hier.

Henriette Duval

Kurz war der Traum. Nun denn: was sollt er  
nicht!

Was ist das Glück? Die Lockung nur ins Leid.

*(In höchste Erregung auffahrend)*

Leid! Leid! Da hab ich dich, du Wort, das jäh  
die Rede jagt zum Ziel: Leid bring ich, Leid!

*(Qualvoll lachend)*

Was schaut Ihr mich so an! Nicht irr bin ich,  
nicht irr! O wär ich es! Und Ihr, Ihr wäret  
es nicht: wie Ihr es seid! So irr: der Strom  
des Herzens, der Euch trägt, bis an die Quelle  
vergiftet, bis zur Quelle: Gift!

*(Sie schlägt die Hände vors Gesicht)*

August

Du machst  
mich rasend, Weib!

Henriette Duval

Ja, kurz, die Rede kurz!

Das Wort, wie rei ich es aus meiner Brust?

Was sagt ich nur? Ja, doch: der Traum, der  
Traum!

Indes er dir versank, wuchs er mir auf.

Zum Tag! Zum Licht! Der sen Stunde Frucht,  
sie wuchs in mir, aus mir zur neuen Blüte:

mein Kind! Dein Kind! — Ich heimlicht es der  
Welt.

Bei frommen Schwestern freundlich ward's er-  
zogen.

Ich bte schwer. Abseits stand ich, verzichtend.

Nur aus der Ferne stahl ich mir mein Glück

und sah sie blhn empor, o selge Bilder,

das spielend Kind, das reif gewordne Mädchen.

Auf manchem Weg verstohlen ging ich mit

und trank mir Trost und Licht, auf manchem

Weg — —

bis auf den letzten, der mein Herz zerriß.

August

Mein Gott —

Henriette Duval

Sie war verschwunden, vor drei Tagen,  
plötzlich. Ich forschst ihr nach —

*(Anna springt einen Schritt vor, streckt flehend,  
abwehrend die Arme aus)*

August

O ahnend Grauen!

Henriette Duval

Der schwerste Weg, zuletzt, den meine Liebe  
ihr nachschlich, er führt mich wohin?

*(Anna stößt einen Schrei aus, sinkt dem König,  
der sie gerade noch auffängt, ohnmächtig in die  
Arme)*

August

Mörderin,

vollende, Schwert, stoß zu!

Henriette Duval

*(ausbrechend)*

Zu dir!! — Und die  
ich suchte, gleichend dem, der sie gezeugt,  
so sehr in Wuchs und Wesen, sie ist — hier!!  
*(Der König steht, vom Blitz getroffen, betäubt.  
Die Tochter gleitet langsam aus seinem Arm.  
Henriette sinkt fassungslos zu ihr nieder. Nach  
einer Pause)*

August

*(eintönig)*

Ja: gleichend dem, der sie gezeugt! — Was ist?  
Wer sprach? Was sprach mein Mund? Hörst du?

O still!

Nichts! Stumm die Welt!

*(Aufschreiend)*

Antwort! Antwort will ich!  
Seid stumm und taub ihr? Alles stumm und taub?  
Natur, Natur, dein Wurf ist Mißgeburt:  
dein Balg, die Erde, taubstumm, eiterstinkend,

das ganze All ein Pesthauch deiner Brut,  
du Metze! Brei von Unzucht, Schandtät, Mord,  
darein du dich gewälzt, daraus die Welt  
gezeugt. Hörst du! Gezeugt!? Gespien, erbrochen  
aus Schleim und Dreck: so ich dein Sohn, Natur!  
Und wieder so ich Vater! Ewig so!  
Verseucht der Kreislauf, Quelle, Strom und Meer,  
in Ewigkeit verseucht die Adern, Blut  
der Welt! Das Herz: Stinkgrube voll von Aas!  
Daraus die Würmer kriechen, ekelglänzend,  
sich windend zu dem schleimigen Knäuel: Hirn!  
Hirn brütet Fliegen aus, die schmeißend surren,  
weit in den Raum: Gedanken, schwirren, kleben  
auf jedem Fleck dreist, zeugen neue Brut.  
Die stinkt und seucht, verpestet Erd und Himmel!  
Unrein! Unrein! Das All vergiftet! Tollwut  
rast schamlos durch die Welt. O Hirn! O Hirn!

*(Er schlägt sich in Raserei)*

Henriette Duval

Still: sie erwacht, sie schlägt die Augen auf!

August

*(fortfahrend)*

Verloren alles, nirgends Heil! — So brich,  
brich, ewge Nacht, herein! Der Erde Säfte,  
verdorret all, wenn das Gefühl, das unter  
dem sanften Hügel ihrer reinen Brust  
aufquillt ans Licht, ist Sünde, Schande, Trug!  
*(Er sinkt erschöpft zusammen. Anna erhebt sich  
und kommt mit starrem Blick auf ihn zu)*



Anna

Nein, nein! Nicht so! Du Teuerster, des Namen  
hier meine Zunge spricht. Wie nenn ich dich?  
Geliebter nicht und Vater! Beides doch!  
Hör an! Gleich dir: der Wahnsinn jäh mich  
packte,  
daß mir das Aug erlosch; die Seele schwand  
und sank hindurch tief auf den Grund der Welt.  
Ich war bereit. Doch sieh: es war nicht Schrecken  
dort unten. Schrecken nicht, noch Tod! Voll  
Staunen  
erblühte zart im Wunder jung die Seele,  
stieg ohne Wunde, rein, zurück zum Tag.

August

Ihr dunkeln Augen, weh, was bannt ihr mich,  
aufs neu zu glauben, was verloren ewig!  
O Licht aus Nacht! Du Glanz von Gottes Thron,  
wie du mich blendest! Schmal und weiß Gesicht,  
dein Zauber rührt mich an! Dein alter Vater  
kommt auf den Knien zu dir! Zeig ihm den Weg!

Anna

*(ihn emporhebend)*

In sanftem Frieden schwebte meine Seele,  
nicht Schrecken war, noch Tod. Und hell strahlt  
auf:  
die Liebe lebt! Ob Welt und Mensch zerbricht!  
Wer will sie nennen? Wer sie wissen? Schrick  
zurück nicht! Komm, o komm an diese Brust,  
aufs neu zu lauschen dem Gesang der Liebe.



### August

Du fremder Hauch aus einer andern Welt!  
Der um die Trümmer der zerstörten Brust  
so glühend streicht! Weh! Weh! Was ist dein  
Sinn?

### Anna

Die Liebe lebt! Du kannst ihr Namen geben.  
Was tut's? — Als jammerschwer im Blitz zer-  
brach  
die Seligkeit, die wir zum Himmel auf  
getürmt — war es der Tod? O sieh: wir leben!!  
Was will das Wort: ich lebe? Immer doch  
nur dies: ich liebe, dich! Den Vater nun,  
den Namen anders, anders nicht das Herz!  
Warst du mir nicht der Vater allen Lebens,  
seit du mir strahlend auferweckt die Seele,  
die Liebe, die in jeglicher Gestalt  
dich betet an! Du Herz der Welt! — Mein Vater!  
*(Sie breitet die Arme aus)*

### August

Weh, weh! Verwirrt ist aller Sinn. Und irr  
das Glück. Wir finden nimmer uns zurecht.  
In eins gebunden, nie entfliehn wir uns. —  
Gefährlich wandern wir auf schmalem Grat,  
da mag ein Engel unsre Schritte leiten.  
Jäh jagt der Satan durch die Nacht und bläst  
die Sterne aus. So komm, ins große Dunkel  
sind wir gestellt, mein Kind, wir wollen harren,  
einsam und eins, in eisger Nacht uns wärmen

das kleine, nackte Leben. — Nirgends Halt!  
Ein Schritt: der Tod! Was wird? O komm, mein  
Kind!

**Anna**

*(stürzt ihm in die Arme)*

Mein Vater!

**Henriette Duval**

*(seitwärts niederkniend)*

Heilge, all! Mir graut! Ich fleh  
euch an, seht gnädig ihrer Herzen Not!

## Zweiter Akt

*Alchimistenwerkstatt Böttgers im Schloß zu Dresden. Vorderraum mit Schaustücken, Bibliothek, aufgereihten Essenzen, links halb durch Vorhang abgeteilt eine Küche mit der Esse, von der weiter nach hinten ein Gang in die Geheimwerkstatt führt. Die vier Gehilfen Böttgers: der alte Merk, am Herd beschäftigt; Dr. Buccer, zuerst bei der Bibliothek, ein Buch in der Hand, nachher an einem vorderen Tisch eine Glasröhre betrachtend; Peter, geht mit langen Schritten auf und ab; Hannes, sitzt rücklings auf einem Stuhl und starrt vor sich hin. Sie hantieren zuerst stumm.*

*Dann:*

**Merk**

Ich sag's: verhext ist er! Gleich juppt er mit dem Stuhl zum Schornstein raus!

**Peter**

Halt 's Maul! Du aber

(zu Hannes)

steig aus der Wolkschaukel, Hannes, ab!

**Hannes**

(schwärmend)

Ihr seht sie nicht. Ein Nebel liegt vor euch. Es hüllt der Himmel sie vor niederm Aug.

Peter

Wir sehen sie: sie ist ein schön Gebild,  
wie je. Es müßt ein Eispilz sein, den nie  
die Sonn geküßt, dem sie nicht warm macht,

Hannes.

Wir sind, seit sie in Dresden zeigt der König,  
ja alle, schwärmend, Falter um ihr Licht.

Hannes

Geheimnis ist's und Wunder, daß Augustus,  
der große Geist, der neu die Welt beseelt,  
selber zu uns aus Dunkel jäh die Heilge  
gebracht, der Weltseel magisches Inbild,  
als hätt er sie aus höherer Sphär gebannt.  
Schlägt sie die Wimpern auf: ein Frühlingstag,  
aus kleinen weißen Wolken, tief erblaut,  
lächelt und atmet zitternd übers Feld, —  
und goldverwandelt glänzt das ganze All.

Merk

*(den Tiegel fallen lassend, im Vorkommen  
höhnisch)*

Was mühn wir uns, wir Esel der Magie,  
mit höchster Kunst um die Tinktur der Wesen:  
ein Schlag der Narretei in graue Luft  
und sieh, es starrt die Welt von lauter Gold.

Peter

Wir gehn des Meisters Weg und der Natur  
und dringen in das heimlich Wesen wissend ein.  
Er geht die Liebesstraße. Stört ihn nicht,

wenn, träumend, ihm der irdsche Stoff versinkt,  
da ihm aus innen steigt das goldne Ziel.

Dr. Buccer

*(eine Glasröhre ins Licht haltend, kühl)*

Ich weiß ein Kraut, das dieser süße Knabe  
gefressen hat als sturen Tischsalat.

Merk

*(meckernd)*

Satyrion, ja! Satyrion! Knabekraut!  
Er hat's verschluckt, nun flammt ihm schon die  
Braut!

Peter

*(den Hannes, der auffährt, besänftigend)*

Die Zänker laß! Du bleib getrost in dir!  
Wohl: ihrer Seele ganze Alchimie  
liegt auf dem Weg vom Nabel bis zum Knie.

*(Merk bekommt einen Lachanfall)*

Doch horcht, mir scheint, der Meister kommt, der  
König.

Sie brauten drin den goldnen Brei dem Preußen,  
dem seit vier Tagen schon der ganze Hof  
den steifen Bauch mit Palmenwedeln kitzelt.  
Er will die Langweilnas in unsre Töpfe,  
die seinem Christenherz nach Satan schmecken,  
aus Neugier halb und halb aus Hochmut stecken.  
Der Brei scheint gar. Sie kommen. — Wohl be-  
komm's!



Dr. Buccer

*(näselnd, im Abgehen stehenbleibend)*

Zu wenig Sulphur hat die preußsche Pflanze.  
Sal und Merkur blähn ihm gar sehr die Gall.  
Nach Eisen schmeckt's! — Sulphur zum Brei!  
Sonst mag

Augustus selber schwerlich ihn verdaun.

*(Während sie sich alle eilig davonmachen, im Abgehen ehrerbietig grüßend, kommen August der Starke und Meister Böttger langsam aus dem Gang im Hintergrund vor)*

August

*(zuerst schweigend, dann wehmütig lächelnd)*  
Du spielst mit meinem Herzblut, Meister Klingsor!

Böttger

Ich muß es, Herr, ich will Euch feien, Herr.  
Ihr seid der Herr, der willge Diener ich.  
Was ich vom großen Zauber der Magie  
aus weisem Mund gelernt, geübt, erlangt,  
Ihr habt es durch Natur und untertan  
sind Euch die Kräfte all —

*(demütige Verneigung)*

und ihre Diener.

August

Verhaßt wird mir der Zauber und das Treiben.  
Wie die Tinktur dort für den Preußenkönig:  
zum Gaukelspiel! Ich bin sein müd und satt.

*(Er läßt sich in einen Sessel nieder)*



## Böttger

Nicht so! Ihr seid der Herr der Welt und wißt  
es nicht und greift es nicht, da doch die Geister  
in Demut harren Eures Winks und Worts.  
Wohl seit des großen Alexanders Rausch  
und Reich verging, vergebens spähn sie nach  
dem Herrn der Welt, der ihren Zauber löst  
und bändigt ihre schweifende Gewalt.  
Aus Euren Händen aber strömt die Kraft,  
die große, rätselvolle, göttergleiche,  
die endlich wieder bannt in Menschendienst  
der Geister Sturm wie auch der Elemente  
geheime Macht, die innen schläft. Ihr seid  
berufen! — Doch: Ihr spielt mit Eurer Kraft!

## August

Der Traum verweht. Die Tage sind vertan.  
Der Weg umsonst. Ich bin ein müder Mann.

## Böttger

*(hinter des Königs Sessel, einflüsternd)*

Noch kam die Stunde nie, die Lösung gab.  
Noch war es Prüfung. Lange Gottes Hand  
wog das Gewicht. Nun stehn für uns die Sterne.  
Die beiden Preußen gehn uns in die Falle.  
Sie sind der Feind. Nur sie versperrn den Weg,  
der aufwärts trägt und uns zu Füßen legt  
die deutschen Länder, wenn Haus Östreich stirbt,  
der Euch durch Erdendunst in ewge Sonne  
erhebt: da strahlt der Glanz der Kaiserkrone,

die das Geheimnis trägt der heiligen Zeiten,  
die Romas Herrlichkeit und Heldenmacht  
dem schwächeren Geschlecht vererbt, verhüllt  
ins Zeichen und getragen durch die Nacht,  
bis durch der Götter Weihe neu die Flamme  
aus ihr entbrennt und glüht — dem Herrn der  
Welt!

August

Was ist die ganze Welt um eine Seele?

Böttger

Ich messe wohl den Schrecken, der Euch starrt.  
Das Leid, das Eure Größe beugt, was ist  
es anders aber als der Stein, den Gott  
Euch legte auf das Herz, daß, vom Gewicht  
gespannt, der Geist, der selbst sich dann befreit  
von seiner Qual, noch höher, sternauf schnell!

August

Ich sah dem Wahn der Macht ins leere Aug.

Böttger

Nicht Macht! Es stirbt der Adel in der Welt.  
Es laicht in allen Wassern niedrer Sinn.  
Der Preuße zieht zur schmutzigen Bank der  
Bürger  
die Majestät, die aus der Gottheit Schoß  
entsprang. Ihr müßt Euch stellen. Wehe, wenn  
Ihr säumt die Stunde, die die Götter messen.  
Das Dunkel wächst und frißt das Licht. O rettet!

## August

Nie wird durch Nacht verdrängt das Licht, doch  
müde,  
verblutend in sich selbst zeugt es die Nacht.

## Böttger

Des blutgen Herzens Glut ist nur der Brand,  
der schmilzt und scheidet: eine neue Welt!  
Die Stoffe kreuzen sich, 's ist Sternzeit,  
hinein mit ihnen in den Feuertiegel!

*(Leiser)*

Seit Anna Ihr als Tochter anerkannt  
am Hof in Dresden, sie erhöht zur Gräfin  
Orzelska, ringt — verzeiht! — Ihr mit dem Trieb,  
und er mit Euch und frißt Euch Euer Herz.

*(Bedeutsam)*

Gift fordert Gegengift! Knüpft Euer Leid  
Ihr an die Not der Welt, ein doppelt Ziel:  
und wahrlich beide Wege gehn in eins.  
Der junge Preuße muß uns zwiefach helfen,  
der nach der Gräfin Formen, Reizen äugt  
als wie nach roten Drosselbeeren. Wohl!  
Die Preußen sind zu klug, zu stark für uns,  
als daß sie Tinte oder Schwert noch zwänge.  
Was locktet Ihr sie her ins reiche Dresden?  
Ihr glaubtet nie, den Alten Euch zu binden.  
Der Junge — schwärmt für Euch. Zwar rätselhaft  
glüht einzeln schon sein Blick wie flüßger Stahl.

*(Spöttisch)*

Doch seine junge Seele spielt die Flöte.

Noch kann man weisen ihm den Weg. Wir  
wollten  
ihn stürzen in den weichen Rausch der Feste,  
ihn blenden durch der Künste Glanz, betäuben  
im Dufte unsrer Nächte. Nun sandt Gott  
den Strahl uns, der ihn schmilzt zu Wachs: die  
Gräfin.

Versprecht sie ihm, und er ist hörig Euch.  
Dies wiederum ist des Alten Gift und Tod.

August

Du zwängst ein neues Glas mir in die Hand,  
da durch verwehten Rausch ich eben sah  
den klaren Tag.

Böttger

Den klaren Tag? Die Nacht,  
die schaurigste, die nie Euch endet, Herr!

August

O Qual, o Qual!

*(Aufspringend)*

Es muß, es muß! Ich aber,  
ich, will ich, was ich muß? — Genug der Worte.  
Die Gräfin, sagt Ihr, wünscht die Bindung an  
den Prinzen, der sie drängt?

Böttger

So ist es, Herr.

August

O Gott, mir ahnt der Trieb, der sie zuinnerst  
auf ihren Weg stößt.

Böttger

Selbst will sie Euch sprechen,  
noch eh die Fürsten heute zu Euch kommen.

August

Ich aber will es nicht! Ich kann nicht mit  
der Not des Herzens rechnen, schachern, wuchern.  
Ich will nicht. Sagt es ihr!

Böttger

Sie wartet neben  
im blauen Saal.

August

O armes Tier, gejagt,  
und flüchtet in des Jägers Schoß. Wie mag  
das enden? Geht! Ich will sie heut nicht sprechen.

Böttger

Das Ende? Herr, wir mischen gut die Stoffe  
im Tiegel, wir versuchen, gut zu werken  
im Teig. Die reife Frucht jedoch ist das  
Geheimnis der Natur, das in ihr steckt  
und nie sich gibt zum Tag, wenn nicht der  
Mensch  
die große Kunst gebraucht, so schreibt mein  
Meister,  
und was im Innern west, vollendet. Auch:  
zu enden wagt! Denn niemand weiß am Stoff,  
ob eine Träne lachte oder weinte.

August

O Tränen, Tränen! Über strömt die Welt



von Tränen. Nichts von ihr will ich mehr hören,  
ich will mich schließen in mich selbst, es soll,  
wo man um Liebe kämpft und Macht, der Strom  
der Welt an mir vorüberrauschen, fern.

Im blauen Saal sagt Ihr? — Wie doch! — Ich  
bin —

o lieblich, allgeduldig Angesicht! —  
sie soll nicht warten — bringt sie zu mir, Meister!  
Ihr selbst empfangt dann drüben mir die Preußen.

*(Böttger verneigt sich eilfertig und geht)*

A u g u s t

*(allein, nach einigen Schritten)*

Zwar will ich sie anhören nicht. Sie soll  
das aufgeschreckte Herz, das kaum gestillte,  
nicht neulings werfen in den wilden Strom.  
Noch lebt vom Schauder es, allzubereit,  
im leidverwirrten Wahn sich zu verlieren.  
Ich muß sie leiten, väterlich; gemeinsam  
gehn ruhig wir den strengen, weiten Weg.  
Ich bin gefaßt, sie an die Welt zu geben,  
sie, die mir zugehört wie einem Künstler  
sein schönstes Werk, in das sein Herz er bannte,  
das ganze, volle Herz, sein Werk, das keinem  
er zu besitzen gönnt, da ihm allein  
die innerste, geheimste Saite tönt.  
Die ersten besten Hände aber sollten,  
des jungen Prinzen Milchbart, der die Liebe  
noch wie mit Puppen spielt, sie sollten rühren  
an dieses heilige Bild? Das soll nicht sein.



Nicht, daß ich's nicht ertrüge. Stellen muß  
ich mich dem schweren Kampf. Ich muß. Ich  
will.

*(Anna, Gräfin Orzelska, tritt ein. — Beide  
gehen einige Schritte aufeinander zu, bleiben dann  
stehen)*

A u g u s t

Geliebtes Kind!

A n n a

Mein Vater!

*(Sie eilt auf den König zu, geht leicht ins Knie,  
der König küßt sie auf die Stirn)* \_\_\_\_\_

A u g u s t

Stürmisch Herz,  
wann wirst du Ruhe finden, wann! Wie schlägt  
die Ader dir am Hals!

A n n a

Ihr wißt, was her  
mich trieb? Dem bleichen, rätselvollen Meister,  
der Euer Beichtger heißt im Schloß, hab ich  
vertraut.

A u g u s t

Beichtvater? Nun, das ist mir neu.  
Gleichviel! Ich wünschte nicht, daß du mit ihm —

A n n a

*(dringend)*

Ihr wißt?

August

Ich will nicht wissen.

Anna

Stoßt mich nicht  
zurück, mein Vater, laßt an Eurer Brust  
die schwer erkämpfte Ruhe, die mir not,  
den Einklang finden mich mit meinem Herzen!

August

*(streicht ihr übers Haar)*

Du liebst ihn?

Anna

Vater, er ist jung und weich  
und schwärmt. So jung. Er schwärmt, nun ja,  
von mir  
und schwärmt noch edler doch von Euch. O  
glaubt,

er sieht in Euch den Gott der neuen Welt.  
Aus kahlem, strengem Land, sieht er den Himmel  
geöffnet hier: empfänglich ist sein Geist  
dem hohen, freien Atem unsrer Künste,  
dem Glanze unsrer Stadt, dem Schwung der Seele,  
dem Traum und Rausch — damitten er, der alles  
das schuf mit mächtigem Herzen: Ihr! Der Held!

*(Lächelnd)*

So fällt ein Schimmer auch von Euerm Strahl  
auf Euer Kind und macht es liebenswert.

August

Ich will dich fragen nicht, aus welcher Tiefe  
dein drängend Werben wirrsam steigt.

Anna  
(nach einer Pause)

Und dien  
ich nicht den kühnen Plänen Eurer Macht?

August  
Ich will dies Opfer nicht!

Anna  
(aus der Erregung in Spiel übergehend)  
Ein Opfer? Sieh,  
das Lämmlein hier am rosenroten Band,  
(sie tritt mit gesenktem Kopf auf den Retortentisch am Herd zu)  
es geht zur Schlachtbank schon, und hu! wie  
schaurig,  
das große Messer da —

(Sie ergreift es)

August  
Du spielst? Du lachst?  
Und doch nun ängstigt's dich, daß ich's verweigre.  
Ich weiß, ich weiß es tief, und du bist Blut  
von meinem Blut, mein eigenstes, so glaub,  
wir sind zur Liebe nicht getan, es ist,  
als mangelt' uns ein Element, daß nicht  
Gestalt gewinnt, was in uns glüht, — und alles  
verströmt, zerrinnt nur, wie ein Traum am Licht.

Anna  
(am Retortentisch, hört scheinbar nicht zu)  
Die garstgen Töpfe, pfui, die Schüsseln und

Phiolen! Pfui, wie grau und übel alles.  
Dies krumme Glas mit zähem Schleim. Mich  
ekelt!

### August

*(zieht sie zu sich in die Mitte des Zimmers)*

Du willst nicht hören, Kind, du sollst, du mußt!

*(Langsam, zögernd)*

Mir ist, als träumte ich zur Nacht, wir standen  
hier, wo der Meister Böttger werkt, allein.

Ich hielt den Tiegel in der Hand und zeigte  
ihn dir, drin lag ein zauberrotes Gold.

Und sieh: es schmolz — und ward zu einem  
Krönlein,

das eine Schlange trug. Und als verwundert  
nun deine Hand es griff, da wandelte  
sich wiederum Kopf und Brust des roten Schläng-  
leins:

des jungen Preußen Augen sahn uns an.

Ich stand, zwei Schritte nur von dir, gebannt  
und konnt mich rühren nicht. Mit kurzem Nicken  
des Kopfes nahm der Prinz die Krone ab  
und drückt' sie mir ins Haar und tief ins Fleisch,  
die Dornenkrone war's, die Christus trug,  
und blutge Tropfen rannen an mir nieder.

Ich aber spürt es nicht und sah nur dich:  
bleich, regungslos, stumm standst du da, indes  
des jungen Friedrich Augen glühten, lockten,  
halb Mensch, halb Tier das Schlänglein vor dir  
tanzte,

ein Strom von Feuer floß vom Leib zum Schwanz,  
der sich, im Kreis, vor deine Füße schlang,  
ein Kreis von zungenroten, gierigen Flammen.  
Und immer breiter floß der Feuerstrom,  
und immer weiter kamst du mir, ich sah  
dich wie auf einer fernen Insel stehn,  
umtobt vom Flammenmeer. Nicht konnt ich  
retten  
dich mehr. Und plötzlich, ohne Klagelaut,  
sprangst du ins Meer, das über dir sich schloß.  
Ich aber schrie im Wahnsinn auf — und wachte.

### Anna

*(nach einer Pause, tändelnd)*

Wie listig gut geträumt! Nun soll ich deuten  
wohl Euern Traum, wie Ihr es wünscht. Ganz  
ernsthaft,  
so bärig Schritt für Schritt. — Surr, surr! Da  
schwirrt  
ein Schmetterling! Es träumt sich mancherlei  
Gespinst wohl in der goldnen Luft, aus Luft.  
Wie sind wir Wesen doch aus Luft geboren,  
und luftger Rauch der Atem unsrer Seele,  
und eingetaucht in ferne, blaue Luft  
wie weit im All die Sonne und die Sterne.  
Und doch: dann ballt die Luft zu Wetter sich,  
die gläserne zu blitzesschwangern. Hört!

*(Aus dem Spiel in den Ernst übergehend)*

Es wuchs auch mir ein Bild im Traum zur Nacht.  
Ich ging im Garten, trug zwei rote Rosen,



ich wußt, sie sei'n von Euch, ich war allein.  
Wie Opferrauch stieg süß ihr Duft empor,  
umwölkte blau den abendlichen Park.  
Die eine Rose neigte, sich verwandelnd,  
zu mir und ward mein Herz, es blutete  
und schluchzte leis, ich nahm's in meine Hände,  
umschloß es sanft, da wurd es langsam still.  
Die andre Rose dehnte sich und schwoll  
und bäumte sich und ward ein Untier, gleich  
dem roten Drachen Chinas, der den Saal  
Euch schmückt auf Meister Böttgers weißem  
Glas.

Er wälzte auf dem Kies sich hin und her  
und schnob und fauchte. Plötzlich stand ich  
nackt,  
da kroch er, ringelte um meine Füße  
sich, züngelte empor, und seine Schwänze  
umkreisten meine Brüste, preßten wild  
sie, wurden Hände, und die krampten sich  
ins Fleisch. Wund sah ich auf: in deine Au-  
gen! —

Da wacht ich auf, und um mich war die Nacht.  
*(Sie kauert auf dem Sessel im Vordergrund zu-  
sammen. Der König bleibt, gesenkt, unbeweglich  
in der Mitte des Zimmers stehn. Als er nicht  
spricht, richtet sich Anna wieder langsam auf)*

A n n a

Was ist? Was sprecht Ihr nicht? Das alles ist  
ja Wahn, und wert nicht, daß man drüber sinnt.



Was ist? So sprich doch! — Mit dem leichten  
Besen  
kehrt man es fort, Spinnweben unsrer Seele!

A u g u s t

Still! Still! Es braucht das nicht. Still, ich verstehe  
das wohl. Wir wollen fälschen nicht, was ist.  
Ich habe Kraft zu tragen, was ich muß.  
Ich habe Kraft. — Es sei, wie du es sagst.  
Und ganz, wie du es willst. Ich danke dir.

A n n a

Nicht so! Ich habe Angst vor dieser Ruhe.

A u g u s t

Du töricht Kind, so tapfer erst und nun,  
da alles gut, so bang.

*(Wie für sich)*

Mein Gott, wie ist

das Schwere leicht! So leicht, was erst so schwer! —  
Wie sind wir Schemen ohne eigenes  
Gewicht und handeln doch die Wege ab,  
als hätten alle Dinge festes Maß.  
O Gott, was ist dein Plan mit uns! Mich schwin-  
delt.

*(Zu Anna, anscheinend heiter)*

Greif zu und mach ein froh Gesicht, wir wissen  
zur Zeit nie, wann ein Engel bei uns war,  
erst wenn er ging, dann staunen wir ihm nach. —  
Ich fühl mich stark jetzt, zuzuschauen den Dingen,  
die sich bereiten. Ja auch mitzuwirken  
nach meinem Amt. — Auf deinem lieben Antlitz

soll aber erst die helle Sonne leuchten,  
eh wir uns rüsten zum Geschäft der Welt.

*(Er nimmt sie in seine Arme und küßt sie)*

Anna

Mein Vater! Dank!

*(Sie sinkt an ihm nieder)*

August

Nicht doch! Faß dich, mein Kind! —  
Du schönes Kind! — Steh auf! Ich höre Schritte.  
Man kommt. — Du sei gesegnet, was geschieht! —  
Die Fürsten! —

*(Es öffnet sich die Thür, geleitet von Böttger  
und zwei Kammerdienern treten Friedrich  
Wilhelm, König in Preußen, und Kronprinz  
Friedrich, etwa 17jährig, ein. Die Kammer-  
diener entfernen sich. — Friedrich Wilhelm, jo-  
vial, aufgeräumt, geht auf August zu, sie um-  
armen sich)*

Friedrich Wilhelm

Gott zum Gruß, mein edler Bruder!  
Gräfin, ich küsse Eure schöne Hand!

*(Anna verneigt sich dankend. Der junge Fried-  
rich verbeugt sich ehrerbietig vor August und der  
Gräfin, schaut sie im folgenden wechselnd an)*

August

Den Gegengruß aus ganzem Herzen Euch,  
Hoheit, und meinem jungen Freund! — Ich freue  
mich, daß der Tag zu heiterm Sinn Euch weckte,

daß unser Hof zum Wohlgefallen frommt,  
wie es mein froher Wunsch ist, Euch zu dienen.

Friedrich Wilhelm

Dank Euch und Wunsch zu gleichen Diensten,  
Hoheit!

Bei Gott, es läßt sich leben hier in Dresden.

*(Er nimmt August am Arm)*

Wir zogen in den frischen Morgen heute,  
die Stadt einmal im grauen Werkelrock  
zu schaun, allein. Wir strichen durch die Gassen,  
mein Junker Fritz ging auf dem Mond umher,  
nun ja, zu gaffen gab es mancherlei,  
die Stadt ist schön. Das Schönste aber kam,  
potz Blitz und Donner! mir zuletzt. Wir bogen  
am Altmarkt ein, da grad in Wucht und Pracht  
ritt Euer Regiment Rote Dragoner  
querüber. Potz! In ganzer Zucht, gerichtet  
nach Maß und Schnur, so Pferd und Reiter  
sprengten —  
herzlachend nahm mein Aug das frische Bild —  
an mir vorbei. Pistolen, Bajonetts  
und Degen blinkten, Dreispitz, Zaumzeug, Stiefel,  
die weißen Riemen überm roten Rock,  
die prallen Rosse glänzten, und das Fähnlein  
im Winde pfiff. Topp, Bruder, hört, ich gäb,  
wär's mein, darum den Schatz des Großmoguls,  
ließ ihn in Streifen aus dem Fell mir schinden.  
Wie ist's? Ihr werdet doch, verflucht! nicht  
wollen.

August

Warum nicht, edler Bruder? Wenn es möglich,  
dien gern ich Eurer Freude. 's wär zu wägen. —

Friedrich Wilhelm

Ihr würdet wirklich — Eure Großmut, Hoheit —

August

Und günstig fällt ein Tausch mir ein. Wenn nicht  
er Euch zu schwer doch wird, — wie ich jetzt  
fürchte.

Friedrich Wilhelm

Ho, hopp, ich riech den Plunder. Wollt Ihr reiten  
die hohe Politik? Das wär Gefahr.

August

(lächelnd)

Fern war mein Sinn davon. Als gestern ich  
dem jungen Prinzen zeigte Asiens Kunst,  
die alte, edle, schwärmte er entzückt  
von hohen, blauen Vasen, die aus China  
erstanden einstmals Euer edler Vater.  
Die dachte ich. Aus den verständgen Worten  
des Prinzen ward ihr Bild mir klar und wert.  
Wenn Ihr aus ihrer Zahl mir mehrere —

Friedrich Wilhelm

Potz, Bruder! Alle! Alle! Wenn's Euch Ernst!  
Doch wie? Es ist Euch, fürcht ich, Ernst nicht  
ganz.

Die alten Gläser, wohl sie haben Wert,

jedoch der Reiter Fleisch und Blut, gedrillt  
in Manneszucht —

August

läßt neu sich schaffen, nur  
die feine, alte Kunst nie wieder.

Friedrich Wilhelm

Davon

versteh ich nichts. Vom andern um so mehr:  
das kostet Geld! ein rundes Geld! Ich weiß  
von meinen Kerlen es zu gut. Ist das  
auch neu zu schaffen?

August

(*lächelnd*)

Was zu schauen, Bruder,  
Ihr just am Platze seid. Ich lud Euch ein,  
zu Gast zu sein, was ich noch keinem je  
erlaubte, beim Versuch in unsrer Werkstatt,  
da immer mehr der kluge Meister zwingt  
der Erde Kräfte unserm Königswillen,  
bis er den Königsstoff uns bändigt, Gold.  
Ihr sollt auch da uns achten lernen, Bruder.  
Im Spiel der Mächte um Europens Schoß,  
nicht Feder und nicht Schwert entkitzeln ihr  
die Jungfernschaft. Noch seht Ihr abseits mich  
beim Buhlen um die Gunst der Braut. Wer sie  
gewinnt? Sie lächelt, scheint mir, in die Ferne,  
und bald im goldnen Panzer naht ihr Held.



Friedrich Wilhelm

Sie lächelt? — Donner Blitz!

*(Er lacht)*

Nehmt mir's nicht übel. —

Und dieses wär das Brautgemach? Die Jungfer  
scheint nicht verwöhnt.

*(Er sieht sich in der grauen, verräucherten Werk-  
statt um, zeigt dann auf den Herd)*

Ist dort das süße Bett?

August

*(geschmeidig)*

Wir sind am Vorplatz erst. Wenn's Euch genehm,  
gehn wir nach innen nun. — Mein Prinz, wärt Ihr,  
bis wir zurück, so gütig, Euern Dienst  
der Gräfin anzubieten zum Gespräch?

Der junge Fritz

Mein edler, hoher Fürst! Ihr ehrt mich und —  
beglückt mich, königlich.

August

Nun wohl denn! Kommt!

*(Mit einer einladenden Bewegung geht er mit  
Friedrich Wilhelm und Böttger durch den Gang  
im Hintergrund in das Innere der Werkstatt ab)*

Friedrich Wilhelm

*(im Abgehen lachend)*

He, Fritz, das Brautbett, sieh! Versuch's! 's ist  
hart.

Doch wird man hier, scheint's, Flamme leicht und  
— Asche. —



Der junge Fritz

(ihm nachblickend, dann auf den Boden  
stampfend)

Wie ich ihn hasse!

Anna

Prinz!

Der junge Fritz

Ich hasse ihn!

Des Lebens großen, freien Hauch vergiftet  
er mir. Sein Hohn zerrt alles Edle nieder.  
Ah, ich erstickte! In dem dumpfen Dunst  
verkümmert mir mein Herz, seit es erwacht.  
Er will mich ducken, gönnt das Licht mir nicht  
des Himmels, noch was tief im Innern glüht.  
Weil selbst ihm hart und streng und eng und  
arm  
die Gottheit zumaß Sinn und Seele. Nichts  
kennt er als Zwang und Fron, tagein, tagaus.  
Was Wunder, daß er freudlos immer mehr —  
wir zitterten am Hof in allen Winkeln,  
wir fürchteten, aus seiner Schwermut kröche  
der Irrgeist noch, da kam der Ruf nach Dresden.  
Wir freuten uns, er selbst sah ein die Not.  
Wohl ward er eingestimmt nun hier in all  
den Glanz, doch seine Seele schwingt nicht weiter  
als eine Fledermaus. — Ich hasse ihn. —  
So wie ich tief den König, Euern Vater,  
verehre. Nein, ihn liebe, war doch stets  
an meinem düstern Himmel er der Stern,

der heldisch strahlt in meine junge Nacht,  
mit unsagbarem Glanze, tröstend, leitend,  
aufreißend, magisch, mit den Strahlenschwingen  
der großen, freien, traumestrunknen Seele.  
Ich liebe ihn — nun tiefer noch, seit ich  
Euch sah und weiß, daß Euer Vater er,  
und, glaubt! ich liebte ihn zum äußersten,  
wie nur ein Sohn den wahren Vater, Gräfin!  
wenn Eure dunklen Augen nicht zu sehr  
an seinen Augen, seinen Lippen hingen.  
O fühlt, auch hier noch, hier ist eine Welt!  
*(Er schlägt sich an sein Herz)*

Anna

Mein edler Prinz!

Der junge Fritz

Wohl bin ich jung, und er  
ist Euer Vater. Trägt auf starken Schultern,  
ein neuer Herkules, die Götterkugel,  
der Schönheit Lichtall, durch die dunkle Flut  
der Zeit. O wohl! Doch fühlt Ihr, fühlt Ihr auch  
in meiner Brust die tausend schwarzen Nächte  
im Wirbel donnernd ineinanderstürzen,  
wie sturmzerfetzte Wasserbäche, brausend  
neu aus dem Chaos einen Stern gebären — —  
o Gnade, Gnade, Ihr, Ihr seid allein  
die Göttin meiner Welt und Euer Kuß,  
und Eurer Liebe Kuß der Funke, der  
entzündet meiner Welt den ersten Tag.  
*(Er wirft sich vor ihr nieder)*

O laßt zu Euern Füßen mich vergehn,  
wenn nicht —

Anna

Ihr müßt Euch bändigen, Prinz! Geduld —

Der junge Fritz

Geduld? Was kriecht sie schleimig durch die  
Welt?

Kann sie der Sehnsucht Schwingen leihn, kann sie  
den Blitz auffangen, der die Luft durchzuckt,  
kann sie — was denn? Was soll sie denn! Ver-  
dammt,

wer an sie glaubt. Verdammt das Herz, das sich  
geduldet.

Anna

Gott, mein Gott!

Der junge Fritz

Ihr werdet bleich!

Was hab ich Euch getan, Verworfenner ich,  
ich kränkte Euch —

*(er zieht, außer sich, den Degen und richtet  
ihn auf sich)*

wo ist in meiner Brust  
der Fleck, der wurmzerfreßne, dessen Höhle  
das Wort entkroch, das, Heilge, Euch gekränkt.

Anna

Prinz! Rasender, kommt zu Euch! Welch ein  
Geist

bewegt Euch! Prinz! O allzu reißend nimmt

er seine Bahn und herrisch, selbst im Leid.  
Weh, welche Not ist ihm einst groß genug?  
Mir graut! — Mir graut vor mir, als ob unwissend  
ich der Meduse schaurig Antlitz trüge,  
Verderben bringend jedem, der mir naht.

Der junge Fritz

O göttlich mildes Angesicht, verzeih! —

*(Er war niedergekniet und steht wieder auf)*

Und doch ist mir das Herz so aufgewühlt,  
als hättet Ihr, wie einst die sageschöne  
Isot dem Tristan, hier den Liebestrank  
gebraut, der mich für ewig an Euch bindet.

*(Er geht auf den Retortentisch zu)*

Anna

*(für sich, leise)*

Wohl würd ich, wenn es not, den Trank mir  
brau'n,  
doch tränk ich selber ihn, den Becher — Tod.

Der junge Fritz

*(lächelnd)*

O wenn geheime Kunst vom Vater Ihr  
gelernt, noch einmal mischt die Gläser, trinkt  
auch Ihr mit mir den selgen Trank. Wenn nicht,  
dann mischt sie neu und laßt mich schlürfen nur  
Vergessen, ewiges Vergessen! —

*(Auffahrend)*

Nein!





Anna

Nicht, mein Prinz, o nicht!

Der junge Fritz

Ich will auch folgsam wie ein Hündlein sein,  
laßt still zu Euern Füßen mich, und was  
im Herzen wild und heiß, es sänftigt sich,  
es trinkt verdurstend immer nur den kühlen,  
geheimnismüden Mondglanz deiner Augen.

Anna

*(legt ihm die Hand nieder aufs Haar)*

O töricht Herz, wie bang und froh, wie sanft  
und wild im Pulsschlag wechselnd träumst du  
Glück, —  
ein Spielzeug nur, ein roter Ball, den tanzend  
die selgen Götter sich einander werfen  
durch silberblaue Luft im ewgen Frühling  
zur Lust, zum Zeitvertändel hin und her, —  
gib acht, daß nicht dem Netz der Würfe du  
entgleitend mitten aus der heitern Lust  
verloren in die Tiefe fällst, bevor  
die Götter selber ihres Spieles müd.

Der junge Fritz

So gönne mir das kurze Glück, Geliebte.

Anna

Was nun? Was ist?

Der junge Fritz

Die Seligkeit!



Anna

Wie still

mein Herz. — Was schlägt es lauter, jähher  
nicht? —

Ich horche. Hörst du? 's ist mir —

Der junge Fritz

Was, du Liebe?

Anna

— als wartete auf etwas ich. — Gleichviel!

Der junge Fritz

Was ist?

Anna

Es wellt ein wenig Trauer her.

Der junge Fritz

O sieh mich an!

Anna

Es ist, wenn ich versinke  
in deinem Aug, als ob ich niederbeugen  
mich müßt zu dir wie eine Mutter —

Der junge Fritz

*(aufstehend, strahlend heiter)*

Doch

in meinen Arm kommst als Geliebte du!

Anna

Nicht doch!

Der junge Fritz

Wie nicht? Willst du als Bettler mich,

den man mit Worten speist und nicht mit Brot?  
Will das dein Stolz?

Anna

Ich tändle nicht. Jedoch  
bedenk —

Der junge Fritz

Ich denke nicht, ich liebe dich  
mit meinem ganzen armen, vollen Herzen.

Anna

*(leise)*

Wie gut er lieben kann! — Wie bin ich arm.  
Ich will nicht ärmer sein! O sinken, sinken,  
vergessen, gleiten in der großen Flut!

*(Zu Fritz)*

Komm denn zu mir, du edles, wildes Herz,  
wir gleiten zweisam auf das dunkle Meer —

Der junge Fritz

*(sie stürmisch umschlingend)*

Geliebte, Göttliche, du willst — o komm —

Anna

Nicht so — laß uns der Stunde ruhig warten —

Der junge Fritz

*(jubelnd)*

Laß sie uns stehlen aus der Götter Schoß,  
der neidschen, frisch! — Heut abend nach dem  
Fest,

das nur die Männer roh zum Trunk vereint,  
eil heimlich ich zu dir — die Lampe wartet —

Anna

Mein Freund!

Der junge Fritz

O selges Licht! Du zaubrisch Licht,  
das du verwandelst mir die Nacht in Tag,  
in ewgen Tag! Wie hell wird nun die Welt! —

*(Nach einer Pause)*

Wir werden fern den Menschen leben, in  
umbuschten Gärten selig unsre Liebe  
allein den Göttern weihn, von lauen Lüften  
umweht, uns lagern bei Schalmeienklang.  
Und Rosen streuen süßen Opferrauch,  
und Lerchen schwingen in den goldnen Äther,  
mit ihnen unsre Seelen liebend eins.

Anna

Ich höre Stimmen — still!

Der junge Fritz

Sie kommen! Ach,

es zieht ein grauer Nebelschleier vor  
das lichte Bild, und doch, bald strahlt es heilger  
mir wieder auf. Ich weiß — die Lampe wartet.

*(Sie gehen etwas auseinander. August und Friedrich Wilhelm, gefolgt von Böttger, treten ein)*

Friedrich Wilhelm

*(lachend)*

Spektakulum! He, Junker Fritz, das war  
ein Hokuspokus!

Böttger  
(geschmeidig)

Majestät, Ihr wart  
im falschen Glauben. Nicht in groben Klumpen  
erwirken wir das Gold. Wer die Natur  
belisten will, muß gehn mit leisem Schritt —

Friedrich Wilhelm

Ha, ha, mir war's, weiß Gott, zuviel Gestank,  
zuviel Geschrei und wenig Wolle, Herr.  
(*Augusts Aufmerksamkeit ist geteilt, halb ver-  
ärgert über Friedrich Wilhelm, halb gespannt auf  
das zurückgebliebene Paar*)

August

Mein Prinz, Ihr hattet wohl das bessre Teil  
erwählt!

(*Schaut ihn kurz fragend an, dann zu Friedrich  
Wilhelm*)

Ihr habt uns mißverstanden, Hoheit.

Friedrich Wilhelm

(*derb*)

Auf eines einzgen meiner Bauern Hof  
ein Haufen Mist: von Gold glänzt meinen Augen  
er mehr, als jener Pißtopf je zusammen  
Euch kocht. — Was war? Ihr tauchtet in den  
Tiegel  
nußgroß ein Kügelchen. Wie heißt Ihr's?

Böttger

Das

Arkanum, Hoheit!

Friedrich Wilhelm

Recht! — Das war gehüllt  
in rotes Siegelwachs. — Ich sehe nur,  
was meine Augen sehn, nichts sonst. Als aus  
dem Dampf Ihr hobt den Topf, was war? Am  
Rande  
lag gelblich dünn ein Fläumchen, dünn, wie's  
unter  
der Nase meinem Junker Fritz sitzt, aber —  
(*er lacht heraus*)  
nur wenn sie naß ist.

Der junge Fritz

Majestät, ich fordre  
Achtung vor Euerm Sohn!

Friedrich Wilhelm

(*gereizt*)  
Was fällt dem Bürschlein  
auf einmal ein!

Anna

(*rasch, lächelnd*)  
Daß er ein Preuße ist,  
mein edler König!

Friedrich Wilhelm

(*ritterlich*)  
Gräfin, nun, Ihr seid  
so klug als schön. Ich küsse Eure Hand.

August

(*spöttisch lächelnd*)  
So — hilfsbereit als klug. Ich gratuliere,

mein Prinz, zu Eurer Schutzgöttin. —

*(Ebenso zu Anna)*

Ich schicke  
dich als Gesandten nach Berlin, mein Kind,  
du wagst den grimmen preußischen Bär zu  
streicheln.

Friedrich Wilhelm

*(gutmütig)*

Den Bären? Ho! Hab ich's vertan, Hoheit?  
War ich zu grob? Hat da der Bär, der plumpe,  
achtlos die goldnen Töpfe Euch zertrampelt!  
Es war mein böser Wille nicht. Bedenkt,  
die Tatze kann nicht tänzeln. Nun, er wird  
jetzt artig sein und Honig schlecken. Gräfin,  
gebt mir den Arm! — Auch Bären lieben Süßes!

*(Im Abgehen zu Fritz)*

Was macht Er blanke Augen, Kerl? Als wollt  
verschlingen er die ganze Welt!

August

*(im Abgehen zu Friedrich Wilhelm, lachend)*

Er ist  
ein Preuße, Hoheit, hörtet Ihr es nicht?



## Dritter Akt

*Großer Saal im Schloß zu Dresden. In der Mitte läuft längs eine mit kostbaren Gläsern und silbernen Leuchtern bestellte und mit Blumen verzierte Tafel, an der August der Starke und seine Gäste pokulieren und lärmen. Links und rechts von ihm Friedrich Wilhelm und der junge Fritz. Unter den Trinkgenossen von preußischer Seite u. a. General Grumbkow, der Minister Friedrich Wilhelms, und Oberst von Rochow, der Gesellschafter des Kronprinzen; von sächsischer Seite u. a. Pöppelmann, der Baumeister des Zwingers, einige Schritte vor der Tafel seitwärts an der Wand auf einem Hocker der Hofnarr Fröhlich. Dann führen drei Stufen zur Rampe abwärts, hier: rechts in abgeschrägter Ecke ein breiter, verhangener Alkoven; links ein kleines Barocksofa mit Tischchen, an dem Graf Friesen und Meister Böttger im Gespräch stehen. — Mundschenken eilen umher.*

### Böttger

*(zu Friesen, beide den König beobachtend)*  
Seht, wie sich seines Anlitz' Muskeln spannen,  
so steingemeißelt starr, und doch, als wollten  
sie tückisch Pfeile schießen, wutvergiftet.

Friesen

Toll ist er, toll vor Eifersucht.

Böttger

Und trinkt.

Friesen

Und trinkt — o ein gefährlich Gift, da nun  
er immer nüchterner und kälter wird —  
den Rausch nach innen.

Böttger

Seht, er krampft die Faust.

Friesen

Es brennt ihn aus.

Böttger

Der Flammen Widerschein  
von innen flackernd an der Stirne weht.

Friesen

Da lauert eine List.

Böttger

Ihr wißt?

Friesen

Ihr werdet  
es selbst noch heute sehn und hier.

Böttger

Will er —

Friesen

Ich habe nichts zu sagen.

Böttger  
(spöttisch)

Welch Geheimnis!

Friesen  
(ernst)

Welch eine Qual und Pein!

Böttger

Ich fürchte Torheit,  
wenn Schlimmres nicht! aus solch verstörtem  
Hirn.

Zu lenken muß man suchen, Graf.

Friesen  
(einfach)

Ich kann

ihm nahe sein, sonst nichts.

(Auffahrend)

Habt Ihr das Kraut,  
Ihr Meister Neunmalklug, das eines Menschen  
erschaffnes, herrisch eignes Blut kann wandeln,  
dann gebt es her und mischt's ihm in den Wein!

(Ruhiger)

Erfahren, nein, errochen mit des Neides  
wahnschnellem Sinn hat er, eh noch der leid-  
und liebverwirrte, allzu rasch, vollzogen,  
des Prinzen und der Gräfin Liebesbund.

**Böttger**

Zu rasch? Er soll, Ihr wißt es, muß es werden.

**Friesen**

Er soll, er wird es nicht, der König rast —  
ein Glück, und auch für Euch, die Ihr die Hände,  
die giergen, habt im Spiel, wenn's ihm gelingt,  
mit feilerm Preis des Prinzen Lust zu reizen.

**Böttger**

*(höhnisch)*

Schmeck das Geheimnis ich? O recht! Da gibt's  
noch heut ein leckeres Histörchen. Graf,  
habt Ihr das Kraut gefunden doch, ich dachte,  
es gäbe keins, des Menschen Herz zu bannen.  
Natur, sie pfuschen dir ins Werk, die Stümper!

**Friesen**

*(zornig)*

Genug!!

**Böttger**

O wohl: genug! Mehr als genug.

**Friesen**

Seht hin!

**Böttger**

Bleich wird er, fahl!

**Friesen**

Der alte Preuße  
spricht auf ihn ein.

Böttger  
Und lacht.

Friesen

Er hebt das Glas!

*(Man hört aus dem Lärm der Trinkenden  
heraus mit starker Stimme:)*

Friedrich Wilhelm

Die Gläser auf! Stoßt an! Mein Trinkspruch gilt:  
„Vivat Germania deutscher Nation!  
Ein Hundsfott, der es nicht von Herzen meint!“

*(Zurufe! Gläserstoßen! Lärm)*

Böttger

Habt Ihr verstanden?

Friesen

Preußen bleibt gewillt,  
den breiten Bauernrücken hinzuhalten,  
darauf der lendenschwache Kaiser, stützend,  
kann setzen seine Weiberbrut, auch ferner  
zu gängeln hochher alles deutsche Reich.

Böttger

Bald reitet schämig auf dem dummen Bären  
die Jungfer Östreich ins gelobte Land —

*(ausbrechend)*

das unser sollte sein nach unserm Traum,  
der seine Flügel spannte überm Reich,  
dem heiligen, unsrer Seele weit — und so



nach unserm Recht. — Wo blieb der hohe Geist?  
Er, wölfisch, wütet in dem eignen Fleisch,  
und schändend frißt er selbst sein rauchend Herz.

Friesen

O still!

*(Faßt Böttger am Arm)*

Er lächelt. Durch die Schleierwand  
des Wahns dringt neuer, heller Schein.

Böttger

Was ist?

Ist irr sein Geist?

Friesen

Nein, nicht, er lächelt leise,  
er sinnt, und groß sind seine Augen nun.  
Die Hand, seht! tastet um, als spräche sie.

Böttger

Tief aus dem Rausch, wie findet er den Weg?  
Er sieht uns alle nicht.

Friesen

Still doch, er spricht!

*(Sie gehen beide nach hinten auf den Tisch zu.  
Aus einer Pause Schweigen heraus langsam, et-  
was stockend und rauschlaut:)*

August

*(hebt sein Glas hoch)*

Komm, kleiner Gott, zu mir, wir sind allein.  
Wo Feier ziemt, geschwätzge Heiden lärmen

um uns. Von Staatsgeschäften dröhnt ihr Markt,  
inmitten: du! auf deinem Sockel — lächelst  
auf sie herab und zwinkerst still mir zu.

*(Er trinkt)*

Ich küsse deinen kühlen Mund, und wieder  
aus Purpurwolken rinnt dein Glanz in mich,  
dein seliger, und füllt mein ganzes Herz. —

*(Er trinkt wieder, dann zu Friedrich Wilhelm)*

Wie lästge, schmeißge Fliegen fort die Pläne!  
Mein hoher Bruder rechnet mir zuviel.  
Sind wir beim Trunk, laßt den vertrackten Gang  
der Weltenuhr mir aus dem Ohr!

*(Er versinkt wieder und starrt vor sich hin)*

**G r u m b k o w**

*(einfallend)*

Am besten

bricht man an feuchtem Tisch ein trocknes Brot.

**B ö t t g e r**

*(höhnisch)*

Ein trocknes Brot aus Ähre Kümmerling,  
bis — Palmen wachsen einst in märkscher Wüste.

**R o c h o w**

Der Mark genügt der Sand, dem Lorbeer grünt.

**F r i e s e n**

*(scharf)*

Der Lorbeer, um die Rechenstirn zu decken.

Grumbkow

Was will erwirkt, will auch erwogen sein.

Friesen

Nicht alles, General! Seht an, wie bunt  
und quer baut jeder Vogel sich sein Nest,  
ohn Planen fügt sich Halm zu Halm. Vollendet,  
schmiegt sich um Ei und Brut die Wand so glatt  
gespannt, wie eine preußische Montur  
um Hüft und Schenkel eines Grenadiers.

Friedrich Wilhelm

(*ernst*)

Das schenkte Gott der niedern Kreatur,  
der Mensch soll irren sich und selbst ermühen.

Grumbkow

(*schmeichelnd sein Glas Pöppelmann zuhebend*)

Und hieß der Mensch gar Pöppelmann: der  
Rausch,

den unser großer Meister hier geträumt, —  
ward er zu Stein, ein kunstgefügtes Nest,  
das uns zum Fest umfängt, so schmiegsam leicht,  
als schloß uns ein des Paradieses Garten:  
errechnet muß es sein mit Zahl und Zirkel.

Nicht anders wir, die wir des Reiches Bau  
bedenken, den ehrwürdigen, kunstgefügten,  
nicht neu zu formen ihn, nur ihn zu wahren.

Böttger

(*zu Friesen*)

Bestochen, wirkt er ab sein Wiener Geld.

Friesen

(zu Grumbkow)

Ihr dient seit jüngst dem Kaiser allzu gut.

Grumbkow

Er ist der Kaiser.

Friesen

Er ist schwach und stirbt.

Grumbkow

Es muß ein Haupt sein, das uns alle krönt.

Friesen

Doch Ihr und wir — wir wären seine Erben.

Grumbkow

Der Erbe ist, wer erbeswert nach Brauch.

Böttger

Der ist's, des Seele trägt des Reiches Traum.

Pöppelmann

Der Flammengeist ist's, der das Reich beseelt.

Friedrich Wilhelm

(wuchtig)

Der ist's, der vor sich werkt und nützt den Tag.

August

(mit dem Wachsein des Berauschten)

Trinkt, Bruder, trinkt, Ihr seid zu nüchtern mir.  
Nie seid Ihr lieber mir, als wenn Ihr voll

Euch laufen laßt des Weins! Schwemmt fort den  
Sand,  
den märkschen, durren, aus dem Schlund. Wein  
her!  
Musik! Schwemmt aus dem Ohr den stumpfen  
Tritt  
des rauhen Grenadiers. Die Künste blühn!

Friedrich Wilhelm

Ihr glaubt mich blind. Ich sehe wohl. Ich sehe  
in Samt und Seide das Jahrhundert schreiten,  
daß brühweich drunter wird sein schwammig  
Herz.

Schmäht Ihr den rauhen Schritt des Grenadiers —  
wohl! Ohne Geist ist er, der sich im Marsch  
begnügt und an dem Fähnlein hängt. Potz  
Donner!

Die Künste blühn! Ei, Bruder, nun, wie lang?  
Wie lang ertönt der Wimmerklang der Flöte,  
den Junker Fritz als welsch Geplärr sich spielt?  
So lang der rauhe Marsch ihr dröhnt als Baß.  
Daß nicht Indianer, Hottentotten einst  
auf unsern Gräbern tanzen, üben sie  
die Zucht, die harte, die Germania not.

August

*(nach einer Pause rauschlachend)*

Ein wahrer Predger Salomo! Er trägt  
den Tempel mit sich in der Tasche, schlägt  
die Zeltbahn auf, wo immer schlappge Sünder  
er trifft in deutschem Land.



*(Faßt sein Glas)*

Komm, kleiner Gott,  
zu mir, und hilf auch mir mein Sprüchlein sagen!

*(Schwer berauscht)*

Wem bring ich meinen Trinkspruch zu — ich —  
wem?

Ihr habt — was bleibt mir noch? — gepriesen  
schon

das Land Germania. Wo liegt es gleich?

*(Hebt sein Glas hoch, spöttisch)*

Zuviel trank ich das rote ungrisch Blut.

Ich find es nicht. — War's gestern nicht, ist's  
doch

nicht lange her, da stand Haus Habsburg zu  
dem spanschen Bruder, drauf in London und  
Berlin die Schwäger schielten nach Paris.

So gestern hin, heut her und morgen quer.

*(Gegen Friedrich Wilhelm)*

Nur ruhig, Bruder! Wohl! War auch ein Fürst  
von Sachsen, sternenstolz, und ging nach Polen. —  
Wohl, wohl! — Und zwischen allem diesem lag —  
und liegt — da — hier —

*(er hatte bisher entsprechende Zeigbewegungen  
auf der Tischplatte gemacht wie auf einer Karte  
Europas, er zeigt nun auf die Mitte der Platte mit  
dem Finger, dann gießt er wie von ungefähr sein  
Glas um)*

o haltet! Weh! Zu spät.

*(Spöttisch)*

Verschwunden! Weh! O hielt ich's doch. Verspült,

ins Nichts verschwemmt das heilige Reich — wo  
liegt

es nun? Wem bring ich meinen Trinkspruch zu?

*(Schwermütig)*

Wuchs eine Blüte selig rein ins Licht,  
das wölbte über sie den Friedensbogen,  
den siebenfarbnen, Gottes weit und stark.  
Mir wuchs sie zu, die Reine, scheu ich kniete,  
in zarter Stille atmete das Land, —  
da — fuhren Satansklaue hörnern, frech  
in den geweihten Kreis, und schmutzig krallten  
sie in den Kelch, zerfetzten Strauch und Strunk.

*(Schreiend)*

Zerkrampft!! Zerfetzt!!

*(Zusammensinkend)*

Verweht! Wohin? Wohin?

*(Pause)*

Wo blüht sie mir, die Blüte, nun, und wo  
der Schmerz?

*(Steigernd)*

Wo Sehnsucht, Liebe, Täuschung, Traum  
und Trost? Wo Wille, Wahn, wo Leidenschaft,  
das Elend wo und wo sein Stolz? Wo, Freunde,  
wo, all in eins, blüht uns die Ewigkeit?

*(Vom Tisch auftaumelnd)*

O seht — die Schatten steigen! Faßt die Gläser! —  
inmitten aller schwarzen Nacht schwebt rot,  
o seht! in Qual und Lüsten wild verzuckend,  
glüht ewig, ewig doch: das Menschenherz! —

*(Er trinkt tief)*

Zurufe

Das Menschenherz!

Es glüht!

Es lebt!

Blüht ewig!

*(Die Freunde drängen sich um August)*

Pöppelmann

Die Glut!

Böttger

Der Rausch!

Grumbkow

*(für sich am Tisch)*

Ein Teufelskerl!

Friesen

Mein Fürst,

o angebeteter!

Pöppelmann

Musik, Musik!

Die Nacht erglänzt in tausend trunknen Sonnen,  
in heilger Harmonie ertönt die Welt,

Posaunen brausen durch den Sternenraum,  
in Bruderchören schwingt erlöst der Mensch,  
und jauchzend überschäumt das Fest der Freude!

August

*(über die Schulter Friesens sich hängend)*

Die Stirn laßt uns mit Rosen kränzen, Freunde!

Pöppelmann

*(nimmt rote Rosen vom Tisch)*

So leuchtet rot, mein Fürst, in Flammen auf,  
in ewgen, Euer groß und herrlich Herz!

August

*(die Rosen anstarrend, in Halluzination)*

Die Rosen! — — Weh! Ihr Traumbild! Weh, die  
Rosen!

Wo war ich? Wo versank ich? Weh! Da — seht!  
Der Drache züngelt auf, die Schwänze, wild,  
sie peitschen durch die Luft, sie greifen — halt! —  
Nein! Nein!!

*(Die Stimme versagt)*

Friesen

O Gott, er schäumt!

Böttger

Herr, Herr!

Pöppelmann

Er fällt!

*(Sie stützen ihn)*

Friesen

Was ist Euch, Gott!

Pöppelmann

Ein Schreckbild sah er plötzlich!

Grumbkow

Als würg ihn unsichtbar des Teufels Faust!

Böttger

(sachlich)

Im bluterfüllten Hirn stieg auf ein Wahn.

Friesen

Er zittert, Gott! — Nun strafft er sich. — Mein  
Fürst!

*(August taumelt aus der Halluzination auf, sieht langsam um sich, sieht den Prinzen, der die ganze Zeit teils träumerisch versunken, teils gespielt gleichgültig an der Tafel saß und nur zuletzt aufhorchte, — starrt ihn an, dann)*

August

Trinkt, Prinz! —

Der junge Fritz

(abwehrend)

Ich trank genug.

August

(mit eisiger Kälte)

Trinkt, Prinz! —

*(Nach einer Pause, da Fritz nicht darauf eingeht, an den Tisch tretend)*

Nein, nicht?

Ihr wollt nicht? Ah, Ihr braucht den Becher nicht, Ihr wißt Euch einen besseren zu eigen? —

*(Nun auf der Höhe des Rausches: schmeißt das Glas des Prinzen an die Wand, schreiend)*

Aus weißer Weiberhaut wollt saugen Ihr



den roten Wein, blutroten Wein, — zum Rausch  
das Blut aus lilienweißem Leib erschlürfen,  
Ihr wollt —

*(die folgenden Zurufe fast gleichzeitig)*

Böttger

Bringt ihn zum Schweigen!

Grumbkow

Was der Teufel!

Böttger

Graf, er verdirbt uns alles!

August

*(stammelnd)*

Schlürfen — —

Pöppelmann

Hoheit!!

Friesen

Hört nicht auf ihn, mein Prinz!

Der junge Fritz

Ich bin erschüttert,  
und ohne Sinn scheint mir die Wut. Ich reizte  
ihn nicht, und edel ist sein Sinn —

Friedrich Wilhelm

Potz, Freunde,  
das Stück, das Ihr hier spielt, ist stark.

Friesen

Verzeiht,  
Hoheit, Ihr seht, er ist berauscht —

Friedrich Wilhelm

Wenn auch!

Fröhlich

*(der Hofnarr tritt gegen Friedrich Wilhelm vor,  
in die Hände klatschend)*

Geduld! Wer dann das ernste Stück beschließt,  
es ist der Narr! Drum hört ihn ohne Haß.

So immer in der Welt: wo Ernst, wo Spaß?

Das Rad dreht sich in stetig gleichem Lauf,

aus oben unten wird und wiederum auf,

ins Grau verschlingt sich grün und blau und rot,

und Held und Schuft und Narr frißt gleich der

Tod.

So muß der Schwache nun dem Starken nahn,

der Krüppel bietet sich als Krücke an.

*(Schlüpft August unter die Achsel)*

Wacht auf, mein Fürst! Der Rausch, das Leid,

die Nacht —

verwehn, wenn weise Tollheit drüber lacht!

August

*(immer noch im Rausch, sich über die Stirn*

*fahrend)*

Was brach entzwei?

Fröhlich

Klingling, ein Glas — ein Herz!

Das dient beim Mahl der Götter so zum Scherz.

August

(*erwachend, unwillig*)

Was will der Narr?

Fröhlich

Was narrt der Wille Euch?

Gerechtigkeit fordr' ich in Euerm Reich.

'nen Gulden her für den zerbrochnen Becher!

Unrecht geschah. Denn grad der beste Zecher  
der Tafel war der Prinz.

Friedrich Wilhelm

Mein Freund, wie das?

Fröhlich

Zum Rausch er brauchte nicht ohn Unterlaß  
in seinen Schlauch den Wein sich lassen laufen,  
nicht wie ein Ochs sich eimervoll zu saufen.

(*Gelächter*)

Er trägt in sich den Rausch vom Duft der Seele.

August

(*drohend*)

Nimm dich in acht!

Fröhlich

O kopfverdrehte Welt,  
der Wahrheit nicht, nur Gaukelschein gefällt!  
Ich wette meinen Hals, mein Fürst: die Rollen  
uns beiden sind vertauscht: dem Klug' und Tollen.

Pöppelmann

Hört an den Narrn!

Friedrich Wilhelm

(lachend)

Potz Tausend, Kerl!

August

Sprich zu!

Fröhlich

Ob auf dem Hocker nur — hoch auf dem Thron,  
man findet in der Welt nie wahren Lohn.

Ist man ein Herr, ein Fürst, ein König gar,  
da ist man „klug“. Der „Dumme“ ist der Narr.

Was aber braucht es denn, das Volk zu leiten?  
Man schmiert das Maul ihm zu mit Albernheiten.  
Wie leicht ist's doch! Das Hirn, der Bauch ist  
hohl,

da frißt die Hammelherde grünen Kohl.

Jedoch: wie schwer ist es, mein Fürst — potz  
Blitz,

nun seht mich an! — wozu gehört mehr Witz,  
als einem Herrn, der mächtig ist und reich,  
der alles hat und doch der Katze gleich,  
wenn's regnet, umgeht mit gesenktem Wedel, —  
als einem solchen Herrn, so groß und edel,  
o sagt es selbst! den Schwanz neu aufzubürsten,  
daß hoch im Glanz er steht — gleich einem  
Fürsten!

*(Großes Gelächter! Der Narr macht beim Abgehen  
ein paar Sprünge zur Tür, bleibt stehen, bückt  
sich rücklings und steckt den Kopf zwischen den  
Beinen durch, dann)*

Verzeiht dem Narrn, er sieht die Welt verkehrt,  
da er mit seinem Hintern sie beehrt!

*(Er schlägt sich hinten drauf und springt ab  
Wieder Gelächter!)*

Friedrich Wilhelm

*(breit lachend)*

Ins Schwarze traf der Schuß! Der Kerl ist gut!

Friesen

*(leise zu Böttger)*

Gerettet hat er uns mit seinem Witz.

Böttger

Noch ist das schwanke Schiff im Hafen nicht.

Friesen

Der König ist beherrscher, als ich glaubte  
zuvor, und, tief verhüllt scheint Ziel im Rausch.  
Seht doch, nun ist gestraft er, munter schier —

Böttger

Der süchtge Eifer kniet auf seiner Wut.

Friedrich Wilhelm

Mein edler Bruder fühlt sich wohl?

August

Es war  
ein Schwindel nur, der plötzlich mich ergriff.  
Verzeiht! Wenn ich das Fest Euch kurz gestört,  
laßt uns die Herzen um so heller heben  
tief in die Nacht. Versuchen soll mein Haus,  
Euch Kurzweil zu bereiten, wie's Euch ziemt.



### Pöppelmann

Wo mag die Freude königlicher glänzen,  
als wo ein Gott den Flammenblitz des Rausches  
in nackten Händen schwingt, wie flüßgen Stahl  
die Trunkenheit der Seele gießt ins Land,  
ins Volk, ins Herz der Freunde, — da hallt wider  
sie, wie in Erz geformt, als heilige Glocke  
im Morgenwind der ungeborenen Sonnen,  
die heiterglänzende, die ewge Freude.

### Friedrich Wilhelm

Die ewge? Ho, Ihr liebt oft hohen Ton  
am Hof hier. Freude ist nur Dienerin,  
die irdsche Magd, die schwerem Dienst zur Nacht  
die Fackel hält, daß wir ermatten nicht.

### Pöppelmann

O schmäht sie nicht, Hoheit, die Gottes Herzen  
am nächsten lebt, sein eigen schönstes Kind!  
Sie stillt den Kitzel niedrer Sinne nicht,  
doch wessen Seele schwanger ist der Ferne,  
in der unendlich Sehnsucht sucht den Weg,  
gleichviel wohin, dem tönt ihr Lied des Lebens  
geheimen Sinn, und keine Fron der Menschen,  
der enggestirnten, schließt sie jemals ein:  
die Wände weichen, schweben zur Musik  
der Sterne, ihre ersten Diener, wir,  
wir sind am Werk, und wie Prometheus holen  
vom Himmel wir ihr Licht, so unaufhörlich,  
den Funken, der auf Erden zündet an  
von Gott den tiefsten Widerschein: die Kunst!

Friedrich Wilhelm

Ich höre Euer Wort und auch den Ton,  
der Klang tönt gut im Ohr, ich höre wohl.  
Doch ist es meiner nicht. Laßt's gut sein, Freund!  
*(Die Szene spielte sich inzwischen langsam dem  
Vordergrund zu, hier August, Friedrich Wilhelm,  
Fritz, Friesen, Böttger und Pöppelmann. Die  
Mehrzahl der Gäste zecht an der Tafel weiter)*

August

*(im Halbrausch)*

Geläng es mir doch, Euern Ton zu treffen,  
mein edler Bruder! Wie? Als Magd die Freude?  
Ich habe etwas Besseres für Euch  
als eine Magd. —

*(Zu Friesen)*

Was meint Ihr, Graf? Bereit?  
Und Euch, mein Prinz, hab zu entschädgen ich  
für Unbill. Nun! Ich hoffe Euch zu dienen.

*(Zu Fritz beiseite)*

Graf Friesen hat für Euch gewissen Auftrag.

*(Nun laut)*

Wohlan denn! Hört! Ich setze Euerm Streit  
ein End, ob so, ob so die Freude sei  
von Gott gewollt, als Herrin oder Magd,  
in jener oder der Gestalt.

*(Zu Pöppelmann)*

O Freund,  
was hülltest meinem hohen Bruder du  
in teure Worte ein, in seltne Form

den Abglanz einer frohen, schönern Welt!  
Was Menschenwerk und Phantasie, was Kunst!  
da die Natur, die göttliche, uns allen  
die gleiche Sprache spricht, vertraut und süß.  
O süße, ewge Sprache der Natur,  
du tönst in unsern Herzen tief und stark,  
und alle Kreatur ist heilig uns,  
da Gott sie wirkte. — Meine edlen Freunde,  
auch Ihr, hier werdet eins Ihr sein mit mir  
und stimmen ein in meinen Lobgesang.  
So beugt vereint das Knie, wenn Ihr die Freude  
nun seht verwandelt hier vor uns in jene  
Gestalt, die schönste, die uns Gott erschuf,  
die uns gleich Herrin ist und Magd: das Weib!  
*(Auf seinen Wink öffnet sich der Vorhang des  
Alkovens rechts. Man sieht auf einem Ruhebett  
liegen die schöne Formera, ein junges, voll  
entblühtes Mädchen, nur mit durchsichtigen  
Schleiern bedeckt. Zuerst allgemeine Ausrufe der  
Überraschung und Bewunderung. Dann:)*

Pöppelmann

Ah, die Formera!

Böttger

Ei, ein guter Köder!

*(Zu Friesen)*

Wenn schon — seht zu!

Friedrich Wilhelm

*(zuerst ruhig betrachtend)*

Ich hab im Kopf wohl Augen.

Nun: sie ist schön. Ich trag auch scharfes Blut.

*(Trocken)*

Doch, potz! ich bleibe meinem Fiekchen treu.

*(Dann erfaßt er plötzlich die Szene, indem er Augusts Blick folgt und auf Fritz schaut)*

Verflucht! Versteh das Spiel ich recht? Verflucht!  
Will Satan sich ein junges Herz erweichen?

*(Bedeckt mit dem Ärmel das errötende Gesicht  
des jungen Fritz)*

Die Augen weg, Kerl! — Fort, den Vorhang zu!

*(Der Vorhang schließt sich nach einigem Zögern;  
gegen August schneidend)*

Was fällt den Herren ein? Antwort!

*(Bestürzt eilen einige Gäste von der Tafel nach  
vorn, unter ihnen:)*

Grumbkow

Was ist?

Böttger

*(Zu Friesen)*

Nun platzt die Galle ihm! Seht zu, was wird!

Friedrich Wilhelm

Ich fordre Rechenschaft! Gemeiner Witz  
hat Euern Plan geheckt. Wohl noch durchschau  
ich Euern Streich nicht ganz —

August

*(immer noch im Halbrausch, lachend)*

Mein hoher Bruder,  
was seid Ihr plump und prüd —

*(Sieht, wie Fritz die allgemeine Verwirrung benützt und rasch aus dem Saal läuft; zu Friesen)*

Graf, eilt ihm nach!

Ihr haftet mir, Ihr wißt —

Böttger

*(Friesen nachrufend)*

Verlorner Weg!

Friedrich Wilhelm

*(im Zorn)*

Ich plump und prüd? Leichtfertig Ihr, schamlos,  
so spielt Ihr mit dem Leben, mit den Menschen  
in Euerm losen, rasch erhitzten Hirn.

Da schwirren fesselfrei Gedanken auf,  
und rasch bereit folgt ihnen schwacher Sinn.

In Stücke bräch die Welt, von solchem Geist  
durchfault, wenn nicht sie zwänge starke Faust  
ins Joch der Zucht, zu ernstem Gang in Schweiß  
und Gottesfurcht! — O Sodom und Gomorrha!

Schwefel und Feuer werden überregnen  
aufs neu die lustverseuchte Welt! Kommt,  
Freunde!

*(Er geht, während der Vorhang fällt, mit Grumbkow und Rochow rasch ab)*



## Vierter Akt

*Empfangszimmer der Gräfin Orzelska: helles, morgendliches Licht durch die beiden hohen Fenster im Hintergrund, zwischen ihnen an der Wand ein Spinett, auf dem verstreut Noten liegen. An der Wand rechts hinten eine kleine Bibliothek, vorn ein Putztisch mit Spiegel, dazwischen die Tür auf die Galerie des Palais. An der Wand links vorn ein Spieltischchen, daneben ein breites hochgeschwungenes Sofa, über diesem ein Ölbild des Königs, links hinten die Tür ins Schlafzimmer. — Anna lehnt mit ausgebreiteten Armen auf dem Sofa, der junge Fritz steht mit dem Rücken gegen das Fenster, die Flöte, ohne zu spielen, in der Hand.*

### Der junge Fritz (glühend)

Wie haßte ich den Morgen dieser Nacht,  
und nun er glänzt, trägt er das süße Licht,  
das warme, nackte, aus dem selgen Dunkel  
mir wie ein Diener in den kalten Tag  
und zündet alle Dinge an, Geliebte,  
mit deiner Glut und deiner Huld. — — Geliebte!  
(*Stürzt auf sie zu, sinkt vor ihr aufs Knie  
und umschlingt sie*)

Anna

*(nach einer Weile, abwehrend)*

O komm, laß scheiden uns die Nacht vom Tag!  
So, unersättlich, schlingt, auf der wir treiben,  
die Woge ein sich selbst, wirft nie ans Land —

Der junge Fritz

Ans Land? An öden Strand mit Menschen-  
häusern,  
die eingestopft mit engem Menschenkram —  
*(legt den Kopf in ihren Schoß und schaut nach  
oben in ihre Augen)*

wen aber nahm die große Flut, zurück  
will er nicht kehren mehr, und sinkend, sterbend,  
erlöschend grüßt sein Aug die ewgen Sterne!

Anna

*(streicht ihm mütterlich übers Haar)*

Wir armen Menschen sollen halten, wahren  
das reiche Leben, das uns einblies Gott,  
das warme, daß sein Atem nicht verweht.

Der junge Fritz

O laß verwehn! Verströmen uns, verschwenden!  
Armselger Geiz, der Tage zählt wie Taler!  
Denn tot ist Leben. Nur die Liebe lebt!  
In der Umarmung sank die kalte Welt.  
Und unermeßlich dehnt der Geist sich weit  
und sprengt die Brust und sprengt die enge  
Kammer  
der Erde auf, befreit der Hülle, sterbend —

o selger Tod, so komm, du starker Gott! —  
wir schweben liebeens zum höchsten Stern.

Anna

*(plötzlich, in Todesangst)*

Nicht sterben, nein, o nein, nur leben, leben!  
Das warme Leben, das geheim und schwer  
in uns sich schließt, nur hier und nimmermehr,  
o unser einziges Eigen! — Sei's nur Qual  
und ekle Not — ich klammre mich an es —

*(beugt sich zu ihm)*

an dich — ich liebe es — o heiß — so heiß —

*(faßt ihn)*

dein junges Haupt — ich halte dich und laß  
dich nicht! — Nichts weißt du von der Not und  
träumst,

und träumst dir einen Tod in selgem Wahn.

*(Steigernd)*

Ich aber, tausendmal sollt sterben ich  
den bittern Tod — und kann es nicht und dränge  
mich an dich, oh, auch ich bin jung, noch jung,  
ich will sie sehen nicht, die Not, die würgend  
mir naht. O küsse mir die Augen zu!

Der junge Fritz

Geliebte, Gott, ich faß dich nicht. So fremd —

Anna

Nicht fragen, still, o still, dein Wort beschwor  
des Todes Schatten graunerregend mir,

dein jung und ungebändigt Herz — so komm,  
verscheuch mir das Gespenst, du warmer Mund!

*(Sie küssen sich)*

Laß Frieden fließen sanft mir in die Brust.

### Der junge Fritz

Ihr dunkelfeuchten Lippen, zitternd, trinkt  
mein ganzes, armes, Euch geweihtes Herz!  
Ihr Brüste, ihr, ihr aufgeschreckten Hügel,  
dran Schatten laufen hin zerrißner Wolken,  
ich will euch streicheln still und zärtlich küssen,  
bis hell das heilige Mondlicht euch umstrahlt,  
entwölkt ihr ruht, umwölbt vom reinen Äther,  
— doch innen ziehn die blauen Quellen leis  
und zartgeädert, hier

*(küßt sie auf die linke Schläfe)*

aus Wurzeln steigt

das Aderbäumlein auf, verzweigt, und pocht  
o horch! im Atem unsres Glücks, der wehend  
in seine stillen Äste greift, die blauen,  
die sanft erzittern, — sieh, so sanft! —

*(Küßt wieder die Schläfe)*

Hier unterm  
gläsernen Silberhauch der süßen Haut.  
O süßer, selger Dufthauch deines Leibes!

Anna

*(erregt)*

Nun küßt du mich, umarmst mich liebend heiß.  
Wie doch, wenn, was voll Atem du umfängst,

die Adern pochten aus, die du mir küßt,  
die Haut, die du mir streichst in wildem Glück,  
die mir mein kleines Leben ganz umschließt,  
wenn sie, da du so herrisch sprachst vom Sterben,  
der Tod mir packte und sein Maul hinein  
die spitzen Zähne stieße, mir entwich  
mein junges, warmes Leben — Gott, mein Gott!!  
*(Klammert sich im Entsetzen an ihn)*

Der junge Fritz  
*(sie wild an sich pressend)*

Nie sollst du sterben, nie! Was tat ich, weh!  
Was sprach ich? Ach, mir griff ein dunkler Gott,  
ein unbekannter mir ins Haar und schwang  
geheimnisvoll in mächtigem Wehn mich auf!  
Hier bin ich, hier, Geliebte, und umfasse  
dein Knie, es kauert in die warme Bucht  
des weichen Arms mein Mund

*(küßt sie in den Bogen des Arms)*

und flüstert küssend

Gebet um Gnade. Wie verriet ich dich,  
du holder Leib? O Leben, heißes Leben,  
nur hier dein Duft, nur hier die Ewigkeit!

*(Vergräbt den Kopf in ihren Schoß)*

Anna

*(nach einer Weile, still)*

Du kleine Welle Glück, so nah und warm,  
bleib bei uns! O umschwing uns ganz! Verströme



so rasch nicht weiter in die neidsche Welt! —  
Mein Freund!

*(Legt ihm die Hand auf den Kopf)*

Der junge Fritz

*(sich aufrichtend, glühend)*

Geliebte, Flammen hülln uns rings,  
kein irdscher Fuß durchschreitet lebend sie,  
wir sind der Welt allein, uns bannte Gott  
den Kreis, aus unsern Leibern loht der Brand  
so unaufhörlich —

Anna

Laß uns säntgen, Freund,  
die Glut! — Nun leis um Frieden fleht die Seele.  
So kreisend nur im Sturm, bangt sich mein Herz.  
Gönn mir den Frieden! — Längst schon richtet  
sich

der Tag empor, neigt auf den hohen Scheitel  
und schüttelt heiter ihn, daß weithin hell  
ins Zimmer grüßt und fällt in breitem Strahl  
sein langes, blondes Haar.

*(Weist den Sonnenstreifen auf dem Teppich)*

Der junge Fritz

Was kümmert's mich,  
so fahl! so fad! so stumpf! Zwei Falter, schwingen  
die Augen um dein dunkles Haupt nur,

*(wühlt seine Hände in ihr Haar)*

trunken  
die Hände tauchen in die schwarze Flut,

die schwere, glänzende, daraus sich hebt  
ein göttlich Eiland, süß dein blasses Antlitz.  
Geliebte, du! Aus deinem Zauberhaar  
glänzt unsre Nacht!

*(Küßt es)*

Anna

*(lächelnd, reicht ihm wieder die Flöte)*

Spiel mir ein wenig, Lieber!

Der junge Fritz

Wozu?

Anna

*(lachend)*

Vielleicht daß auf der Töne Leiter  
wir doch erklimmen noch den hohen Tag —

*(als Fritz sich unwillig abwendet, zart)*

vielleicht — singt in der Flöte Anmut weiter  
das süße Lied der Nacht, und unsre Seelen  
auf dem geschwungenen Silbersteg der Töne,  
sie wandern liebvereint auf altem Pfad.

Komm, Freund!

*(Nimmt ihn an der Hand, er umarmt sie)*

Der junge Fritz

Geliebte!

*(Er nimmt die Flöte und spielt einige Anfangs-  
takte einer Giga aus einer Suite, etwa Corellis,  
bricht aber zunächst ab)*

Übervoll die Seele:  
nun strömt die jähe Flut und drängt ins Lied.

Doch spiele ich, dann wird es kühl in mir,  
ich hör des Blutes Rauschen fern aus Schleiern  
wie durch den Dunst zerstiebt den Wasserfalls, —  
bis brennend Sehnsucht jagt mich, namenlos,  
ich taumle aus dem Wirbel auf — zu dir!

*(Küßt sie, setzt aber wieder die Flöte an)*

Und stürz aufs neu mich jubelnd in die Flut,  
im Strome treibt vor mir dein selges Bild!

*(Beginnt wieder und spielt nun die Giga ganz.  
Anna, ans Spinett gelehnt, hört ihm zunächst  
schweigend zu, dann spricht sie leise mit dem  
Rhythmus schwingend in die letzten Töne hinein)*

#### A n n a

In weißen Wiesenschleiern tanzt die Welt  
zur Veilchenzeit, auf goldnen Sohlen schwebt  
und dreht und wiegt sie sich und schleift und  
schwingt,  
aus blauen Fäden schlingt die Luft um sie  
ihr Träumenetz —

*(zu Fritz, der inzwischen geendet)*

o Freund! Mir ward so leicht!  
Spiel mir ein wenig noch. — Doch, warte, nein,  
ich höre Schritte draußen.

*(Die Dienerin erscheint)*

Nun, was gibt's?

#### D i e n e r i n

Mein Prinz, der König, Euer Vater, scheint  
zu wissen, daß Ihr hier, und ungestüm  
verlangt er, Euch zu sehn.

Der junge Fritz

(zur Dienerin)

Verleugne mich!

Anna

Wir sind verraten!

(Zu Fritz)

Nicht doch! Steigre nicht  
die Wut —

Der junge Fritz

(schmerzlich)

In Trümmer sinkt die heilige Welt —

(ausbrechend)

ich will es nicht, ich leid es nicht!!

Anna

(zart)

Geduld!

Ich weiß den Zauber, der danach aufs neu  
und schöner sie noch, selger, uns erbaut. —

(Drängend)

Du mußt empfangen ihn und hier. Mich darf  
er sehen nicht, ich gehe schnell.

(Sie umarmen sich)

Der junge Fritz

Geliebte!

Anna

Es muß so sein. Leb wohl!

(Im Abgehen)

O reize, Lieber,  
ihn nicht und denk an unser Glück: sei klug!  
(*Sie geht durch die Tür links ab. Während die  
Dienerin hinausgeht, um Friedrich Wilhelm  
zu empfangen, dringt er an dieser vorbei von  
rechts schon ins Zimmer ein*)

Friedrich Wilhelm

Wahr, wahr! Da steckt der Bursche! Widerlich!  
Steh Rede, Kerl, was du getrieben hier!

Der junge Fritz

(*kühl*)

Ich bin kein Kind mehr, Majestät.

Friedrich Wilhelm

Was Teufel?

Der junge Fritz

Und bin in Stimmung nicht —

Friedrich Wilhelm

(*in schönem Zorn und Ernst*)

In Stimmung sein?

Das laß Poeten du und andern Laffen,  
Tagdieben, die uns Gottes Welt verhuren,  
mit faulem Tändelschnack die Zeit vergeuden.  
Was Stimmung, Kerl! Stimmung? Du hast die  
Stimme

zu sein des Gottes, der sich gnädig zeigte  
und auf den Gipfel deines Volks dich ruft —



nach mir! Da hast du einst zu stehn, zu lauschen  
auf Gott, der in dem Gipfeleis allein,  
aus Sturmgewittern einsam mit dir spricht,  
und hast die heilige Stimme dann zu tragen  
hinab durch Tod und Teufel in dein Volk,  
das dich ersehnt, verkennt, vielleicht: verehrt  
und doch den Gottgesandten scheut. Und wieder  
du einsam tief, gehörs du doch nicht dir.

Der junge Fritz  
(*gequält*)

Ich bin ein Mensch!

Friedrich Wilhelm  
(*hohnlachend*)

Was ist's? Ein Madensack,  
der frißt und hurt und fault und stirbt und stinkt.

Der junge Fritz  
(*für sich, glühend*)

O Heilige, du, vergib sein Lästern ihm!  
Du reine Schöne, du, mein göttlich Bild!

Friedrich Wilhelm  
(*unbeirrbar fortfahrend*)

Wenn nicht von Gott ihm ward ein Ziel: darum  
er ringt, verzweifelt ringt, mit ernster Kraft  
ohn Unterlaß. Doch Gottes ist der Segen.  
So wie das Ziel. Des Menschen ist die Müh.  
Nur wer die Pflicht tat, ganz, geht ein zu Gott,  
doch wer im Kampf erlahmt, ist Teufels Fraß.

(Laut)

Es streckt der Satan seine Fänge aus  
nach dir. Wach, Knabe, auf!

Der junge Fritz

(stolz, glühend)

Ich bin erwacht:  
und sah in eine andre, schönre Welt.  
Da nicht in schmutzgem Schweiß man dient um  
Gott,  
da Er herabsteigt von den selgen Höhn,  
uns lächelnd küßt die Stirn, uns Lieblingen,  
daß wir in reinem Blühn auf Erden schreiten,  
im Kampfe: schildlos kühn und schwer von Glück,  
doch in der Lieb: — besiegt noch — selbst ein  
Gott.

Friedrich Wilhelm

(spöttisch, dann stark)

Den faden Seim im Hirn, ich werd ihn lösen! —  
Verblendeter! Da — deine edle Welt,  
die reine: ist ein Sumpf voll stinkgem Kot,  
wo nicht mein Knecht, und nicht der niederste,  
drein seichte nur, in Ekel abgewandt.  
So hör! Was gestern abend schamlos man  
uns bot, dir war's bestimmt, man wollt dich  
ködern  
wie mit dem Wurm den Hecht.

Der junge Fritz

(kühl)

Ich weiß. Graf Friesen

sprach mir davon. Auch war's ein Fehlgriff. Doch  
mich dünkt, dergleichen gibt es in der Welt  
noch mehr, ohn daß sie am Gestank verstickte.

Friedrich Wilhelm

(wütend)

Verderbter Windhund — welch ein dreistes  
Maul! —

Und doch, du mehr noch ahnungsloser Gimpel! —  
Die Maske werd ich von der Fratze reißen,  
die du als Götterbild umgirrst. — Wie war  
die List? Leimt man den Alten nicht, dann doch  
den Sohn, mit ihm dann Preußens Macht. Ein  
Weichling  
ist er und schwärmt — drum Weiber her zum  
Fang!

Der junge Fritz

(auffahrend)

Des Königs Feuergeist hielt mich gebannt,  
— wohl ich gesteh es Euch! — Was brauchte da  
es noch den Umtrieb solcher Narretei?

Friedrich Wilhelm

Mein Grumbkow gab mir sichersten Bericht:  
des Königs Tochter selbst, die Gräfin, ließ  
sich um Europens Machtspiel dir verkuppeln —

Der junge Fritz

(empört)

Nie! Nie! So rein ihr Trieb! Und —

(frohlockend)

Widerspruch!

Was sollte gestern dann das Mädchen mir?

Friedrich Wilhelm

Was Teufel fährst du mir dazwischen? Hör,  
Unselger, erst zu End! Zu gut nur ging  
der Markt. Zu nah flogst du dem König in  
die Flamme, die dich sog. So wieder ward  
das Spiel nicht ausgedacht. Denn Spiel nur ist's.  
Die Gräfin ist in stärkerer Macht, nicht dein.  
Drum suchte rasch man dir: Ersatz.

Der junge Fritz

Verleumdung!!

Friedrich Wilhelm

So hör das Wort, und schwefelstinkend wie  
ein Blitz ins Herz dir aus der Eiterwolke  
voll tierscher Geilheit, Aasschleim, Jauche, Dreck:  
der Mann, dem sie zu eigen, ist: der König!!  
Geliebt vom eignen Vater, sie ihm hörig!!

Der junge Fritz

*(schlägt zuerst die Hände vors Gesicht, dann  
sich aufrichtend)*

Den Wahnsinn, wer ihn ausspricht, — Wahnsinn!  
Wahnsinn! —

und —

*(mühsam jedes Wort aus sich heraus würgend,  
mit letzter Willensanspannung)*

nachspricht, — der — der — Majestät! —  
der — lügt!!

Friedrich Wilhelm

Die Faust dir Schuft —

*(Hob die Faust zum Schlag, der junge Fritz steht unbeweglich, starr, Friedrich Wilhelm wandelt aus Zorn in Mitgefühl)*

Wie Asche dein Gesicht! —  
He! He! Er wird doch nicht — nehmt Haltung,  
Prinz!

*(Der Prinz fängt an, in der ganzen Gestalt zu erzittern, bleibt aber aufrecht stehen)*

Ich will die Szenen nicht! — Sei Er ein Mann!  
Nun doch — nun doch — Er ist noch jung —  
Er hatte

beim Trunk ja gestern selbst im Kopfe Augen —  
Erinner seinen Blick dir, wie er krallend  
in dich sich schlug und nie mehr ließ, es gab  
die Spur mir und das Ziel. — So wie beim Balzen  
der Auerhahn, der schleift, die Ohren kneift  
und nichts mehr hört, ward schußschnell er mir  
klar.

Es war der tiefre Rausch, der schänderische,  
der aus ihm brach. Ich war gewiß. Ich brauchte  
nur noch Bestätigung. Die brachte Grumbkow  
mir heute früh. Der General ist wendig  
mit Geld und Wort. Er sicherte die Spur  
genau. Und leider auch — zu spät — die deine!  
Wie zum Kristall schoß mir das Bild des Abends:  
du, vor dem Fall, und seine irre Wut!

*(Der junge Fritz fällt aufschluchzend aufs Knie,*



*Friedrich Wilhelm fährt nach einer Weile  
Schweigen fort)*

Not ist und gut der Schmerz, wenn Reue er,  
und reinigt dich und ätzt die Fäulnis aus.

Der junge Fritz  
*(mühsam)*

Die Reue? Ach! Die Brust ist leer. Was soll  
es mir? Nur Leere! Mit dem letzten Wahn  
zuckt aus das irre Herz. — Wie kalt! Wie kalt!  
*(Er schauert)*

Friedrich Wilhelm  
*(ruhig, ohne ihn anscheinend zu beachten)*  
Dem Oberst Rochow gab ich schon Bescheid.  
Du hast zu sühnen. Gehst von hier sofort,  
bis Dresden wir verlassen, in Arrest.  
Beim Hof ich fordre unverzüglich Abschied.  
Wir werden morgen reisen. Ohne Lärm.

Der junge Fritz  
*(wie irr)*

Ja, leise, leise, wecket nie mehr auf  
die tote Welt! O gut! Doch reisen? Reisen?  
*(Aufschreiend)*  
Wo soll ich hingehn noch? Die Welt ist tot!!

Friedrich Wilhelm  
*(stark)*

Dein Leid gab der Allmächtige dir zum Segen —  
und mir. So muß es sein: die Welt dir tot!  
Nur eines bleibt: der Weg, den du zu gehn,

und eines noch: die Mühe bis zum Ziel.  
Noch ist der Samen dieser Stunde stumm.  
Ich täusch mich nicht. Doch einmal bricht er auf.  
Dein Schmerz: nur eine Stufe zu dem Thron,  
an dem du abnimmst mir die schwere Last,  
die schwere und gesegnete vor Gott.  
Sie: ewig! Wir: die Träger nur. Und uns  
das Leben sie allein! Die Welt uns tot.  
Wo du noch hingehn sollst? Nach Preußen, Kerl!  
Zum Drill aufs Feld mit Mann und Roß. Und  
Sturm

um deine Stirn, so Tag um Tag. Und Preußen  
die harte Luft, die ausleckt deine Wunde,  
mit reinem Atem heilt zu neuem Leben.

Der junge Fritz  
(schwer)

Wann werd ich wieder je froh atmen mögen? —  
(stürzt, von der Stunde überwältigt, dem König  
in die Arme)

Mein Vater!

Friedrich Wilhelm  
Fritz! — Mein Sohn! —  
(Einen Augenblick gerührt, dann wieder straff)  
Wir wolln verlassen  
dies Haus hier. Kommt! Nehmt Haltung, Prinz!

Der junge Fritz  
(in neuer Anspannung)

Ich habe  
zu bleiben noch.

Friedrich Wilhelm

Mein Prinz!

Der junge Fritz

Nicht schleich ich wie  
ein Dieb davon. — Auf kurz! — Seid ohne Sorge.

Friedrich Wilhelm

*(blickt ihn kurz prüfend an)*

Nun denn! Es sei. — Dann folgt Ihr auf dem Fuß  
und meldet Euch sogleich bei Oberst Rochow.

*(Geht rasch ab)*

Der junge Fritz

*(steht zuerst eine Weile unbeweglich in der Mitte  
des Zimmers, dann bebend)*

Ich kann es nicht! — — Weh! Weh! Wie soll ich  
schauen

in diese Augen, die — Nein!! Tief verhüllen,  
verbergen rasch mich, fliehn! — Ich will ihm  
nach! —

*(Stockt)*

Nein! Nicht! — —

*(Macht einige Schritte, dann zieht er an einer  
Glocke)*

— Ich will in ihren Blick mich krallen,  
mit spitzgen Dolchen blutig stoßen tief,  
hinein mich bohren in des Sternes Höhle,  
des Auges trügerisch tanzend Irrlicht reißen  
aus totem Sumpf, mich beugen übern Schlund,

den eklen, schaun ins leere Nichts der Welt,  
müßt ich auch blind dann stürzen in den Ab-  
grund.

*(Dienerin erscheint)*

Ruft Eure Herrin mir!

*(Dienerin auf der andern Seite ab)*

O tiefe Wollust,  
die Schmach hinaus zu schreien in die Welt,  
zu schreien ihr ins Antlitz, dieses Antlitz —

*(schlägt die Hände vors Gesicht)*

— — du blasses Angesicht, wie selig schienst  
du mir — o heilig! Gott! Und nun! Mein Herz!

*(Steht wie in einem Krampf, als Anna eintritt)*

Anna

Mein Freund!

*(Der junge Fritz sieht sie wie verloren an, Anna  
stockt, tritt zu ihm)*

Was tat er dir? Dein Aug — Entsetzen!  
Was immer auch, sei ohne Furcht — geheim  
sind wir vereint, der Welt zum Trotz! — — Mein  
Lieber,

was auch, o bändige dein allzuleicht  
vom Zorn erwühltes, aufgebäumtes Herz!

*(Will ihm mütterlich die Hand auf die Schulter  
legen, da schleudert er sie von sich)*

Der junge Fritz

Fort! Fort! Wie schleimge Schlangen rührt es an.  
O Ekel! Ekel mir und Gift! Hinweg!

Anna

Was ward dir angetan, du armes Herz?

*(Weicht auf eine Gebärde des Prinzen weiter zurück)*

Weh! Grauensvoll! Im Geist ist er gestört!

Der junge Fritz

*(irrlachend)*

Gestört im Geist? O wär es doch! Zerstört, zerfault, zerweicht mein Hirn! Da nun mein Hirn, umtollt vom geilen Fieber rings, ist wach und sieht, da nun zerfault, zerweicht, zerseucht: du, Heilge, mir, die ganze Welt, verpestet, — lustsiech die Welt und giere Dirne du!

Anna

*(entsetzt)*

Wahnsinniger!

Der junge Fritz

Ja, heuchle nur! Umschleime mit deinen falschen Reizen mich, die Welt — mit deiner Sanftmut schwammig weich, verbuhlt, verbläht, zerfressen, draus die Maden ringeln — mein Hirn ist wach, sieht ganz nun dich: du Metze!

Anna

*(sich in Stolz und Schmerz aufbäumend)*

Ihr schäumt und keift und wütet wie ein Tier, ein Ungeheuer, das dem Schlamm entwälzt.



Ihr speit mich an — wenn Euch nicht kroch der  
Wahn  
aus krankem Hirn — so sagt, was schmäht man  
mich,  
was tat ich Euch?

Der junge Fritz

Ich spei den Unrat nur  
zurück! Ihr habt des Herzens rein Gefühl  
geschändet mir, vergiftet: Puppe war  
ich Euch, im Spiel zum Zweck: mich fangen,  
fesseln —

*(höhnisch)*

für Sachsens Politik

*(außer sich)*

und wie mit Geld,  
mit nacktem, kaufen mich: mit Euerm Leib,  
dem feilen, schleimgen, kleben wie an Leim  
die Fliege! Ach, mit Heucheln, Schmeicheln, Spei  
und Kot, mein junges Herz. O Ekel! Ekel!!

*(Wendet sich ab)*

Anna

*(nach einer Pause, mit hohem Adel, gefaßt)*

Prinz, Ihr besudelt Euch. — Ich neigte mich,  
gerührt vom jungen Atem Eures Geistes,  
Euch zu mit warmem, herzlichem Gefühl,  
ich band mein schweres Herz, da Ihr mich  
drängtet,  
an Euer brausend, leicht entzügelt wildes,

das mir zu Füßen lag. Ich neigte nieder  
zu ihm mich —

*(im folgenden mehr für sich, erregter)*

wohl, und nieder vor dem Sturm,  
der nach mir greift, mit Blitzen mich umtobt,  
der aus der Hölle fauchend überrast  
das flache Erdenrund. Weh! Ohn Erbarmen!  
Wo Schutz? So wie versteckt das Lerchennest  
im sturmdurchpeitschten Ährenfeld sich birgt,  
ich flüchtete zu dir — Trug! Trug! — Und wieder  
steh einsam ich, umheult vom Sturm, der greift  
nach mir —

*(schreit auf in Schmerz)*

wo bin ich? Weh! — O Scham! Genug  
der Worte! — Geht! — Was soll's? Für immer  
— geht!!

Der junge Fritz

*(wild)*

Verstecken willst du dich? Verbirgst dich noch?  
So reißt mein Wort vom grindgen Leib in Fetzen  
das falsche Kleid dir, peitscht dich nackend fort  
durch alle Gassen, sieh es, hör es, Welt:  
lustgierend buhlt den eignen Vater sie!

*(Anna stand einen Augenblick schreckerstarrt mit  
weit aufgerissenen Augen und erhobenen Armen,  
dann sinkt sie vor dem Sofa, mit Kopf und Armen  
auf das Polster fallend, lautlos in sich zusammen.)*

*Der junge Fritz nach einer Weile)*

Ha! Traf es endlich dich? Schlag niederkeilend  
dir, die erhaben, in hochmütger Ruhe,  
zu unsern Häupten schritt, ins Heuchlerherz? —

*(Sie anstarrend, nach einer Weile)*

O lieblich Bild! Wie bist du mir zerstört!  
Des Nackens zarten Fluß, die sanften Schultern —  
wie zum Gebet versunken liegt sie da —

*(leidvoll auflachend)*

ha, wohl — hängt über ihr der Götze doch,  
dem sie geopfert kalt mein blutend Herz!

*(Ballt die Fäuste gegen das Bild Augusts über  
dem Sofa)*

Er ist es, er, der giftgeschwollne Götze,  
der ihrer Seele tiefen, reinen Brunnen  
verseuchte, er, der flittereitle, der  
mit falschem Glanz mich trog, des Traum ver-  
pestend

durch alle Sternenräume lüstern schweift,  
in alle scheuen Winkel schamlos kriecht,  
in hohlem Rausch die Welt zu kirren sucht —

*(vom Gedanken durchzuckt, haßschäumend)*

ah — fassen muß ich ihn — nicht schänden soll  
die Welt er mehr! — zertrümmern den Koloß,  
den hohlen, tönernen, mit einem Tritt, —  
wie tollem Hund von hinten ins Genick —

*(in verzweifeltem Schmerz auf die wie tot liegende  
Anna schauend)*

o leerer Wahn! Nie mehr davon lebt auf,  
verwest im Leichengift, das alte, liebe,

das heilige Bild! — Mir bricht das Hirn! Fort!  
Fort!

(Ab)

Anna

(nach einer Weile, sich mühsam am Boden halb  
aufrichtend, eintönig)

Er ging. Ich kann ihn halten nicht. Was hülf  
es auch! Und tönte es der Chor der Engel,  
ja spräch in jähes Schweigen selber Gott, —  
es hörte nicht die Welt: sie will die Lüge!

(Nach Schweigen in Qual sich aufbäumend,  
stoßweise)

Den Unflat will sie! — Gott — du weißt, was —  
kauernd  
über dem Abgrund — nie zu schau'n gewagt  
die Seele mir, dem Grauen abgewandt —  
die Welt, nach Ekel gierend, zerrt es vor —  
was nie geschieht, sie schreit, als wäre es —  
sie schreit es gellend aus in die vier Winde —  
nach Schande hungert sie — nach Schmach und  
Schlamm.

O Menschen — Menschen! —

(Sinkt in Ekel zusammen, dann wieder jäh  
auffahrend)

Wie — was ruft da irr?  
Was raste er? Gott — Unheil droht — Entsetzen!  
Mich würgt das Wort — er will den König —  
Gnade!

*(Eilt schwankend, die Hände ums Herz krampfend, nach der Tür)*

Halt ein, halt ein noch mit dem letzten Schlag,  
gequältes Herz, gemartertes, — ich muß — —

*(Während sie sich, einer Ohnmacht nah, am Türpfosten festhält, fällt der Vorhang)*



## Fünfter Akt

*Ausschnitt aus dem Innenhof des „Zwingers“: rechts vorn übereck in die Szene vorspringend der Rampenvorbau, dessen anschließende Wandflucht auf den Westpavillon zuläuft. Nach links, längs des Orchesters der Blick in die Mitte des Zwingers gedacht, die weit jenseits der linken Kulisse liegt, durch einige gärtnerische Anlagen verdeckt. Den Hintergrund schließt der auf der andern Seite des Westpavillons laufende parallele Rampenvorbau mit der nur teilweise sichtbaren südlichen Hauptfront ab. — Warmer, blauer Abend. Auf der Bühne vom übrigen Zwinger her glänzendes Gesellschaftstreiben, teilweise in Masken. Von links her gedämpfter Lärm vom Turnier, ab und zu Trompetenstoß. Vorn rechts am Fuß der Treppe sitzend behaglich und gut gelaunt der alte Merk, Dr. Buccer steif stehend, das Treiben gelangweilt beobachtend. Oben an die vordere Balustrade gelehnt Anna. Hannes eilt die Treppe herauf auf sie zu. Während ihres Gesprächs zunächst stummes mimisches Spiel von Merk und Dr. Buccer mit promenierenden Tänzerinnen des kursächsischen Balletts.*

**A n n a**

Habt Ihr das Fläschchen? — Müde will mein Herz

die Ruhe finden endlich tief, wenn erst  
der Lärm vorbei hier — ach! und die Gefahr.

*(Als Hannes zögert, drängend)*

Gebt rasch — eilt wieder in die Näh des Königs,  
ich trau auf Euch, daß Ihr den Herrn beschützt —  
ich weiß, Ihr seid ergeben mir im Herzen,  
so glüh in Euch die Flamme, daß ich Euch  
gewählt, in Not für mich die Hand zu sein,  
zu Stahl den Arm, der ihn beschirmt geheim,  
und helle Euer Aug zum Blitzschein über  
den dunkeln Weg, auf dem das Unheil droht.  
O gebt — und geht!

H a n n e s

Seid ohne Sorge, Herrin!

So heilig ist von Euch mir Wort und Gnade,  
daß ich den Vater kreisend Euch umwache,

*(vor ihr niederkniend, erglühend)*

als sei er Euer innerst eignes Herz,  
das himmlische, das tief in Eurer Brust,  
von Erdschatten unbefleckt, erglänzt.

*(Reicht ihr zögernd ein Fläschchen, Anna steckt  
es zu sich)*

Ihr aber selbst — o hört! gebt acht, den Schlaf-  
trunk,

den Ihr mich hießt bereiten, nehmt mit Maß —  
was heilsam ist in der Natur nach Maß  
und neues Leben schenkt, zu Gift wird es  
und Tod, wenn überschritten wird das Maß —

Anna

*(traurig lächelnd)*

Das Maß — — schon wißt auch Ihr so jung davon  
und klug — das Maß, das überschritten, wohl —

*(plötzlich ausbrechend)*

das weggerissen, überschwemmt vom Strom! —

*(Wieder gedämpft in großem Leid)*

Doch gibt ein Maß es auch der Qual des Her-  
zens — —

sei unbesorgt, ich weiß, ich weiß das Maß —

*(Versinkt in Gedanken, Hannes betrachtet sie wehmütig. — Inzwischen haben Dr. Buccer, Merk und drei Tänzerinnen eine Gruppe am Fuß der Treppe gebildet, ohne die beiden oben zu bemerken)*

Erste Tänzerin

*(tänzelnd)*

Die Herren haben keine Freude am  
Turnier?

Zweite Tänzerin

So abseits von dem Fest?

Merk

Abseits?

Ei eben! Nicht am breiten Wege wachsen —

*(den Arm im Sitzen um ihre Hüfte schlingend)*  
wußt ich es nicht! die Lilien, die ich pflücke.

Zweite Tänzerin

*(kichernd)*

Die Lilien, hört Ihr es, er liebt die Lilien!

Dritte Tänzerin  
(bei Dr. Buccer einhängend)

Und Ihr, Herr Storch, warum so steif und stumm?

Merk

Gebt acht, der ist ein tückisch Vieh, er beißt  
Euch jählings unerwünscht ins süße Bein.

Dr. Buccer

Noch nie sah ich hier solch erfrorenes Fest  
wie dies, das gilt zum Abschied für die Preußen.

Merk

Man kriegt den Schnupfen, sieht man länger zu.

Dr. Buccer

Der alte Preuß mit seiner bauchigen,  
geblähten Fratze sitzt, als hätt er Grimmen.  
Das Ringelstechen, ihm zu Ehr: er tut,  
als ob er sähe nichts, wenn traf die Lanze,  
und bläst die Nüstern feist, wenn unser Herr  
mit förmlich steifem Lächeln zu ihm spricht,  
und um sie kreischt das blinde, blöde Volk.

Merk

(meckernd)

Indes im Stübchen sitzt der kleine Fritz  
und spielt mit Zinnsoldaten, bis der Kopfschmerz  
vorbei ist morgen und er reist.

Dr. Buccer

Arrest.

Erste Tänzerin

Ihr wißt?

Dr. Buccer

Mich schert der Handel nicht.

Zweite Tänzerin

Die Gräfin?

Merk

Die Kinder haben von der Frauenkirche  
herunterläuten hören, he, he, he!

Erste Tänzerin

Dem Herrn wird lieb sein, wenn die Preußen  
gehn?

Dr. Buccer

Nur halb. Er trug im Traumsack schon den Stab,  
mit dem er märkschen Sand in sächsisch Gold  
verzauberte.

Zweite Tänzerin

O weh!

Merk

*(zynisch, in der Pose Augusts aufseufzend,  
aufstehend)*

Jawohl. O weh! —

Das Unglück steigt den Buckel mir herauf,  
*(entsprechende Handbewegung und grinsend)*  
so lehne, du mein Glück, an meine Brust!  
Komm, Töchterchen, geliebtes, süßes, komm,  
erheitre deines Vaters graue Tage!

*(Umschlingt sie)*



Zweite Tänzerin

*(auf das Spiel eingehend, Anna nachahmend, aber geziert vornehm)*

Ach, Väterchen, wie Euer Heldenarm  
ist stark, wie wohl bin ich geborgen —

*(aufkreischend)*

nein!

Nun drückt und zwickt er, dünkt mich, doch  
zuviel!

*(Gelächter)*

Anna

*(den Vorfall der untern Szene langsam be-  
greifend, aus dem Sinnen aufschreckend)*

Wie doch — was soll das — Schmach — o  
Schmach!

Hannes

*(außer sich)*

Die Hunde!!

Nicht doch, o Herrin, laßt Euch nicht —

Anna

Im Schmutz

gezogen schon durch alle Gassen —

Hannes

*(Anna, die die Treppe hinunter will, festhaltend)*

Menschen

sind's nicht — beschmutzt Euch nicht am groben  
Vieh!

Anna

*(in Verzweiflung zusammenbrechend, laut)*

Was tat ich dir, o Welt?

Hannes

*(ratlos)*

Geliebte Herrin!

O helft! Was soll ich tun? O alles —

Anna

*(sich aufraffend)*

Still!

Nicht, nicht! — Nichts soll geschehn — o still,  
nur still!

*(Die Gruppe am Fuß der Treppe hat sich auf eine größere Bewegung beim Turnier hin langsam, ohne den Vorgang auf der oberen Rampe zu beachten, nach links gewandt)*

Hannes

*(wendet seine Aufmerksamkeit auch plötzlich dem Turnier zu, über die Brüstung gelehnt)*

So seht doch, seht!

Anna

*(ganz in sich)*

Auslöschen! Schwinden! Ganz!

Nicht sein — und nicht mehr sein — du tiefe Lust und Ruhe, komm, o letzte Seligkeit!

Hannes

*(nach links deutend)*

Seht doch — es stand der alte Preuße auf,

vorzeitig — noch ist nicht das Spiel zu End —  
nun reicht dem Herrn die Hand er — wie zum  
Abschied,

ich seh nicht ganz — könnt Ihr? — der Preuße  
geht!!

Der König bleibt und — seht doch! setzt sich hin,  
als wäre nichts! Seht Ihr? Was ging da vor?

A n n a

(*fiebrig*)

Noch einmal, Herz, ein letztes Mal, halt aus! —  
Wohl kann der Preuße nicht verstellen sich,  
zur Form nur war er da, nun bricht er sie — —  
was immer sei: nun geht, nun eilt, o eilt!

Nun da der Alte nicht mehr hier, ist frei  
die Bahn dem dumpfen Wahn, der droht und  
rast,

dem Fuß, der schleicht, der Hand: sie zielt schon!  
Gott!

(*Sie schaudert*)

Verzeih mir Gott, wenn irrend — ach, ich darf  
nicht reden, keinem — Ihr habt ohne Frage  
mir blindlings Beistand zugeschworen — Ihr  
seid gut — nun hab ich Euch allein — o rettet!  
weicht nicht von seinem Fuß mehr diese Nacht —  
o zögert nicht! — Ihr nehmt mein Herz mit Euch.

H a n n e s

(*in junger Hast die Treppe hinuntereilend, von  
unten herauf*)

Wie Eure Sehnsucht rasch ich Euer Bote!

Wär Euer Gram nicht, wär mein Gang auf-  
strahlend  
in Eurer Huld, wie gottgesandt Erzengel  
die Luft durchschreiten, — schimmernd hell. —  
Habt Dank!

Anna

*(allein; das Gesellschaftstreiben zog sich mehr in  
den Hintergrund; es ist dunkel geworden)*

Er dankt. Und geht für mich in die Gefahr.  
Ein treuer Knecht. Was mehr? Ich kenn ihn  
nicht.

Und binde doch — wie seltsam! — mein Geschick  
an seinen fremden Dienst. — Wir alle fremd. —  
Was wissen wir? Das Liebste wird einst fern.  
Wie leer die Welt! Doch dieses Fremden Schritt  
hör hallen ich am Boden laut und nah:

*(macht die Bewegung nach)*

so — so! Er eilt. Er ging für mich. Er — fremd.  
Wie gut er ist und fühlt die Welt so warm.  
Und ich? — Als wär sie nie von Gott erschaffen,  
nur Dunkel, leeres Dunkel! Finsternis!

*(In halbirrem Sington)*

Wie lang? Die Seele weiß es nicht. Lang, lang!  
Nur kleine Mädchen haben Angst im Dunkel.  
Ist eins? Ich will ein Märlein ihm erzählen. —  
So wollt es Gott. Ich hadre nicht, nein, nein.  
O gut! Einsam und still, ein Prinzlein, wie  
verwunschen tief im Brunnen sitzt die Kröte,  
da laßt mich sein, o zerret mich nicht ins Licht!

Nicht, nicht, nicht, nicht: ins schmutzig helle,  
kalte —

o tauchen tief im großen Dunkel — ewig!

O Dunkel, Dunkel! — Horch! — Es schleicht im  
Dunkel

ein zweiter Schritt — und spitzes Eisen klirrt —  
er ist's! — O daß ich bannte ihn — o daß  
in mir sich ballte die geheime Kraft,  
die webt im Dunkel, strömend Netze zieht,  
und ich ihn zöge ab von seiner Bahn,  
und hier auf meine Brust aus weitem Raum  
sich sammelte des bösen Feindes Strahl —  
o komm, du tödlich zuckender, erlöse  
du meine letzte Angst und mich — o komm,  
hier meine Brust, sie schlägt entgegen dir  
mit Lust — Gott! Horch! —

*(Man hört nun wirklich Schritte von links, sie  
schrickt erst zusammen, dann hebt sie in Bereit-  
schaft wie verzückt ihre Hände an die Brust)*

Hier, hier! — Hier bin ich, ganz!

*(Von links her kommt August der Starke,  
hinter ihm in einiger Entfernung Graf Frie-  
sen und Böttger. — Hannes unauffällig  
spähend, den König sichernd, steht im folgenden  
kaum sichtbar im Schatten der Treppe rechts)*

A u g u s t

Wer rief hier?

*(Wechselnd in Zweifel und Freude)*

Du? Du hier! O Freunde! — Du!

Was ist dir, sprich!



Anna

*(sich zu fassen suchend)*

Ihr seid es, Vater, Ihr?

August

Wen suchtet Ihr?

Anna

*(nach einer Weile)*

Die Ruhe, die mir not.

August

Ihr riefst?

Anna

— Mich selbst. Ich war allein, mein Vater.

August

*(im folgenden sich immer mehr in Phantasie-  
rausch steigernd)*

Du sollst, geliebtes Kind, es nimmer sein —  
o Freunde, welch glückbringend Zeichen mir!  
Da abbrach hinter mir vermorscht und faul  
die Brücke, die ich baute hoch ins Reich,  
mit Schwefelstank der Preuße sich verzog, —  
ei soll er doch! Wie fiebre ich, daß morgen  
die Luft wird rein! — war einen Herzschlag lang  
mir eben so, als sei mein Traum zu End.  
Und nun beim ersten Schritt, da neue Wildnis  
schwerwuchernd über mir zusammenschlägt,  
quert mir das Glück, das lieblichste, den Weg —

Anna

*(gequält)*

Mein König!

August

— sieh, es öffnet eine Welt,  
mir eine neue, selge, freie, weite —

Anna

Mein Vater, weh, im Wahn sprecht Ihr — Ent-  
setzen!

Hier! Hier! Ihr wißt, was war und ist —

August

Was denn?

Lief dir ein Käfer übern Weg, ein garstger,  
der dich erschreckt, nun, du wirst weiter gehn,  
nicht stehn aus Ekel bis zum Jüngsten Tag.  
Vor dir in weitem Land erglänzt die Sonne,  
entzaubert deinen angstgebannten Schritt.

Anna

O Gott!!

August

*(faßt ihre Hand)*

Du bebst? Sei ohne Furcht. Ich führe  
empor dich herrlich einen neuen Weg,  
du gehst für immer nun an meiner Seite, —  
ich zwinge sie, die Welt, die stumpfe Welt,  
und lege sie zu deinen Füßen dir.

Anna

*(reißt sich los)*

Weh, weh! Zu End ist unser Weg, zu End!

August

Zu End? Ja, Zweifel, Irrtum, Not — zu End!

Ihr glaubt gebeugt mich? Müd — ein alter Mann,  
dem man die Macht entwunden aus der Hand,  
der abseits sitzt, des unbekümmert man,  
als sei er tot schon, treibt des Lebens Rad —  
der Preuße irrt! Ihr alle irrt: ich stelle  
dem Kampfe mich erneut mit alter Lust  
und altem Zorn. Da nun der Preuße feind,  
seht Ihr den Weg versperrt, die Welt zu End —

*(lacht gezwungen spöttisch)*

wie mit dem Knüttel auf ein Ochsenhirn,  
steht Ihr gelähmt — ei, Graf, wo ist nun Euer  
getreuer Witz und wo, verehrter Meister,  
der Elemente dienstprobte Schar — —  
Was seht Ihr mich so scheu betreten an?  
In mir baut sich ein neues heiliges Reich!  
Ein erdentrunkenes Licht loht auf in mir.  
Die Fackel werf ich in die dunkeln Leiber,  
daß ihre Herzen glühn im gleichen Brand,  
vereint zum Werk: am fernen Horizont —  
da steigen aus besonnten Fluren Städte  
empor mit tausend Türmen, menschenschwer, —  
bekrängt die Schiffe schwimmen auf dem Strom,  
von einem Volk am Ufer hell umsungen,  
und tragen goldne Frucht zum Thron der Welt.  
Ich sehe schon durch traubbehangne Gärten  
den Zug der frohen Menschen, Fahnen wehn,  
ein einig Bild des großen Volks — o Freunde, —

*(hebt die gerundete Hand)*

es gleißt der Funke, den als Samen weit  
auf's neu ich werfe in den Schoß der Zeit.

Anna

Mir schwindelt!

Friesen

Gott, mein edler Fürst, faßt Euch! —

(*behutsam*)

Wir wolln zur Ruhe gehn, Herr! Wir sind müd.  
Wir alle. Kommt! Und morgen dann den Weg  
besinnen, der uns blieb.

August

(*herrisch*)

Den Weg, der uns  
noch blieb? Den ich bestimme, Graf. — Und heut  
und hier. Ihr fertigt mir zur Unterschrift  
auf morgen Botschaft nach Paris, Madrid  
und London. Graf, wir spinnen nun zum Netz  
die Fäden, die von dort man längst uns zuwarf.  
Sodann mögt Ihr nach Dresden einberufen  
die werten Stände unsrer Kur, wir müssen  
rastlos ans Werk uns geben, gleich, wir müssen —

Friesen

O haltet ein, mein hoher Herr, Ihr sprecht  
in fieberrascher Glut. Ihr kennt die Stände,  
sie weigern sich —

August

Kein Widerspruch! Was geht  
mich an der Stände Sinn. Ich werde wagen,  
was schon der Preuße tat, der Stände Trotz  
zu beugen. Sie gehorchen oder schwinden.  
So schweigt mit: wie und was, woher, warum?

Aus tiefstem Grund: ich will!! Ihr Toren, die  
Ihr rechnet nur und zählt mit irdischem Gut,  
das schwindet und versiegt: aus meinem Herzen  
schöpf ich die Kraft verjüngt, aus meinem Traum,  
der wie mit Feuerbächen tosend mich  
durchrinnt, schöpf ich allein die ewge Kraft,  
die sich zu Willen zwingt die dumpfe Welt.

A n n a

(*aufschreiend*)

Weh, weh! Aus unserm Traum kroch Höllenbrut  
ans Licht, fraß unser innerst Herz. Wacht auf!

A u g u s t

(*hohnlachend*)

Zerstört glaubst du vom Hohn der Götter mich,  
der unser Glück zerbrach, mich selbst zerbrochen,  
geschleift durch diese Tage hin, als wie  
an Schwänzen wilder Rosse aufgeknüpft,  
die Trümmer aus der Hand uns noch gepeitscht,  
die wir gerettet arm aus selger Welt,  
bespien, zerstampft, verblutet in dem Staub —  
da — steh ich hoch — und sag den Göttern  
Trotz!!

A n n a

(*schwankend zwischen Bewunderung und  
Entsetzen*)

Ihr Heiligen, vergebt! O Graun! Noch tobend  
im Frevelwahn: gewaltig ist sein Herz.



## August

*(hebt die Fäuste)*

Ich sag euch Trotz! Ihr habt mit Hohngeschrei  
mein Herz aus meiner selgen Brust gerissen,  
mit gellendem Gelächter, das die Lüfte  
rund um den dunkeln Erdenball durchheult,  
habt ihr das blutig zuckende zerfetzt  
mit gierem Finger, euch der Qual geweidet —  
was tat ich euch? Was tat ich euch?! Ihr oben  
im Licht, o Schmach! die ihr zur Wollust treibt  
ein bös Gewirk um uns, es schießen hin  
und her die giftigen Fäden unvermerkt  
wie Fledermäuse, fluten durch die Luft  
die Wellen bösen Hirns wie unrein Blut —

*(macht eine abwehrende Bewegung mit beiden  
Armen)*

hinweg! Hinweg! Verflucht das Herz, das noch  
euch ehrt, vor seinem Henker kniet im Wahn!  
So laßt uns stehn im Dunkel, Hohn im Herzen,  
und noch zuletzt, wenn zukrampft eng den Hals  
die tücksche Hand, die nach uns höhnisch greift.

*(Ausbrechend)*

Wir achten's nicht! So Spott und Hohn, euch oben!

## Anna

*(ganz leise und demütig, aber bestimmt)*

Verloren! Vater! Ach, verloren ewig!  
O klagt nicht an! Gerecht? Gerecht? Sie uns?  
Ach! — Heilig ist die Gottheit. Aber wir  
sind blind und wissen nichts. O klagt nicht an!

Nur klagen, klagen: tränenheiß und schwer  
in Strömen schwemm der Schmerz die Erde hin  
durch unsre Nacht, verzweifelt tön das Lied,  
das irre, auf der Flut, vom Fluch des Lichts,  
das uns zu Schatten wirft an Gottes Fuß. —  
O still! Komm! Laß uns kauern tief im Dunkel!

August  
(*pathetisch*)

Nichts von Ergebung, nie! Hingabe ist  
der Weiber Wesen, wohl! und ist ihr Glück.  
Der Mann muß zwingen sich zu Dienst die Welt,  
die dumpfe, die umträumend ihn wie Sumpf  
einsaugen will in sich mit tausend Mündern.  
Auf, auf! Ich stehe hoch und trotz euch allen!  
Mit diesen Händen, die ein Eisen biegen  
wie Wachs, brech ich den sturen Widerstand,  
der mich, ein Wald von Lanzen rings, umstarrt.  
Hinweg! — Mit diesem Herzen, dessen Traum  
hoch überloht die kühnsten Gipfel euch,  
brenn ich zu Asche eure dürre Not.  
Hinweg! — Befreit steig ich empor und hauche  
mit Flammenatem eine neue Welt.

Anna  
(*verzweifelt sich an ihn klammernd*)

O Schaum, nur Schaum! Wie sag ich es! Wacht  
auf!

Schaum alles! Weh! Luftblasen schaukeln auf  
und spiegeln bunt: verlorne Welt. Umsonst!  
Längst brach entzwei der glasgefügte Traum.

Dich, dich, wie faß ich dich, da nicht der Blitz,  
der jäheste und furchtbarste, dir riß  
durch Wolkenfetzen auf: die nackte Erde,  
durch Nebelwahn: die nackte Brust — und riß  
aus deines Herzens Keim den irren Traum.  
Weh, weh, wach auf! Wie zieh ich fort die  
Schleier,

die ewig bergen dir, was wirklich ist,  
zur Stunde hier und nirgends sonst und nichts,  
wie hell ich tiefer dir mein blutend Herz,

*(wild)*

hier, hier — die Brüste blühn aus deinem Blut,  
dem Meer, aus dem ein Ungeheuer stieg,  
uns fremd, und blies die Pest. Sie schwellen noch?  
Und dorren nicht? Noch immer nicht? Schreit's  
nicht

die Welt durch hohle Nacht? Es gellt! Horch!  
Horch!

*(Schlägt sich die Brüste)*

Zerfleischen will, zerreißen ich die Beulen,  
die pestgeblähten, hier, die giftgen Euter,  
wie aufgeschlitzte Beutel ledern schlapp,  
zerfetzen sie, daß nie mehr schamlos träuft — —

A u g u s t

Halt ein! Nicht weiter! Ich befehl's und will's.  
Dein Vater ich und Herr. Du rast, du rast.

A n n a

Ein Wort bellt böß wie Tollwut durch die Nacht  
und beißt in jedes fremde Hirn den Wahn —

August

Komm zu dir! Gott, ich will —

*(zu seiner Begleitung)*

zieht euch zurück!

Ihr Freunde, wohl, laßt uns allein, ich will —

*(Friesen und Böttger gehn in das Dunkel des Hintergrunds; August und Anna allein sichtbar auf der Bühne; August packt Anna am Arm, ausbrechend)*

Ich laß dich nicht!

Anna

*(entsetzt ins Knie sinkend)*

Herr! Herr!!

August

*(sich selbst zur Ruhe zwingend, zu Anna)*

Sei ruhig, Herz,

du wildes, zwing dich nun, hör ruhig an — —  
o fühl, o fühl, was innen in mir strömt  
durch mich empor mit hohem, starkem Glanz —  
wir tragen tief in uns ein eignes Heil,  
in das die tückschen Pfeile treffen nicht,  
die bösgelüstig schwirren quer dem Weg,  
wie Kerkerstäbe gitternd unsern Weg;  
denn allverschlingend, allgebärend west  
Natur in uns, um uns und wirkt die Wunder  
im Wurzelgrund. Wir aber sehn die Blüten  
nur an und welken mit. O laß uns glauben  
der Allmacht der Natur! Wir ihr Geschöpf!

Denk es: wenn sommers in der Brunst die Ricke  
den Bock sich fiepend lockt, trägt sie die Frucht  
im Leib den Winter durch und wirft dann erst,  
zwei Monde später als die Zeit, im Mai  
ihr Kitzlein aus. O Weisheit der Natur!  
Es ist, als rührte innen an den Keim,  
auf daß er stocke, nicht mehr weiter wachse,  
ein Finger allgewaltig, daß die Ricke  
ihr armes, hilflos nacktes Kälblein nicht  
in schneeig dürre Not hinaus gebäre.  
O Rätsel, ewges Rätsel der Natur!  
Geheimnisvolle Allmacht dem Geschöpf!

*(Beschwörend)*

Auch wir sind ihr Geschöpf, auch uns die Not.  
O laß uns glauben ganz aus Herzensgrund  
mit tiefster, letzter Kraft, auch unser Blut  
werd angerührt vom heiligen Finger, sei  
entsühnt vom Fluch, der ohne Schuld uns traf,  
o komm zu mir —

**Anna**

*(zag abwehrend)*

Mein Vater, Gott, dein Mund  
beschwört mein Herz. Wie wohl es klingt — o  
Gott,  
und wieder nur ein Traum? Und süßer Trug?

**August**

*(leise, stockend)*

Ich bin allein. Geh nicht von mir, mein Kind.



Was meine Scham nicht zugesteht der Welt,  
mir selber nicht und meinem Traum, so hör  
es du und nur die Nacht: ich bin so müd, —  
ich geh, den Schlaf, den ewgen, tief im Herzen,  
und lärm laut, die Stille nicht zu hören,  
die lähmend mich umschlingt, ins Dunkel saugt —

*(Niederkniend)*

O bleib bei mir! Ich bin allein und müd.

**A n n a**

*(hebt ihn auf)*

Nein! Nein! — — Du kummerschweres Aug!  
Wie du mich grausam rührst mit müdem Schein.

*(Wie verloren)*

Weh, weh! Du ziehst ins Leben mich zurück,  
das selig ich schon ließ entgleiten weit,  
getragen von der schwarzen Flut schon fern,  
verdämmernd lauscht mein Ohr zurück zum  
Strand, —

was war es doch, was mich noch hielt? — Es  
hallte

ein Schritt im Dunkel — horch! —

*(Sie packt ihn am Arm)*

Was rührte sich?

Da war jemand! Wer war —

*(sie geht einige Schritte nach links)*

da ist — da:

*(schreiend)*

Mörder!!

*(Von links rasch aus dem Dunkel:)*

## Der junge Fritz

(laut)

Dem Teufel dieser Welt ins Herz!

*(Durch eine Gesichtsmaske verhüllt, stürzt er an Anna vorbei mit erhobenem Dolch auf August zu. Gleichzeitig löst sich aus dem Schatten rechts blitzschnell Hannes und fällt, ehe noch August die Situation begriffen, dem jungen Fritz in den Arm. Hannes wird leicht verwundet, der Dolch klirrt zu Boden. Anna war nach ihrem Ruf zurück und wie zu seinem Schutz dem König an die Brust gestürzt. August, nach dem ersten Begreifen des Attentats, umschlingt sie, beide bleiben zunächst, als von den übrigen gesonderte Gruppe, in engster Umarmung stehn. Aus dem Hintergrund eilen erschreckt Friesen und Böttger und stürzen dem jungen Fritz gerade entgegen, als er, nun waffenlos, noch einmal, mit geballten Fäusten auf August eindringen will)*

Der junge Fritz

Verflucht!

Gebannt ist er durch Höllenkunst, gefeilt!

August

Welch tolle, giftgeschwollne Natter wirft  
die Nacht aus ihrem Schoß —

(erkennend)

o Gott — es ist —

Friesen

Die Maske ab dem Schurken!

## August

*(vortretend, gebieterisch)*

Freunde, halt! — —

Es bleibe ohn Gesicht, was Finsternis  
gebar.

*(Nach einer längeren Pause, inzwischen Ausdrücke erkennenden Staunens bei Friesen und Böttger, fortfahrend)*

Doch eh sie wieder schlinge ein  
in sich, was kroch aus ihrem Schlangenfuhl,  
spei es heraus den Wahn, den gräßlichen,  
der fuhr zum tollen Mord, und werde Mund  
uns, namenlos, und Ruf, was Hirn und Hand  
aus feigem Düster trieb, ausschreiend gell  
der Welt. So offenbar. Sprich, Rasender!

### Der junge Fritz

*(rasch in edlem Zorn, wie befreit)*

Schmäh rasend nicht, was in den eklen Wust,  
den Eiterklumpen stach mit jähem Zorn —  
o stickig dumpf gärt um sich faules Gift —  
Ihr träumt Euch hin, verhüllt in trägen Nebeln,  
was schmäh't Ihr: ja, der Täter ich, der Täter,

*(mehr für sich, glühend)*

frei wurde es in mir, nun weiß ich ganz,  
schlecht ist allein das Herz, das sumpfig ruht  
und sich nicht rührt, gleichviel ob recht, ob nicht,  
die T a t allein, ob recht, ob nicht, befreit  
die Welt von ihrer Not. Nun ward sie wach  
in mir und wächst empor. Ich steh zu ihr.

Nun heut und immer. Wohl! Und wäre jener  
mir in den Arm gefallen nicht, ich grüßte  
frohlockend auch das blutgezeugte Ziel!

A n n a

*(nun Hannes' Wunde bemerkend)*

Ihr blutet! Gott, ist Euch —

H a n n e s

*(abwehrend)*

Er streifte nur  
ein wenig. Es ist nichts.

A n n a

Ihr bebt?

H a n n e s

Mein Herz,  
das heimlich hörte Eure Qual.

A n n a

*(schlägt die Hände vors Gesicht)*

O Gott!!

H a n n e s

O Herrin, all mein Blut gäb dieser Erde,  
der düstern, ich zu trinken, der die Schatten,  
die dürstenden, entsteigen, könnt ich Euch —

A u g u s t

*(sich Hannes zuwendend, ihm beide Hände  
drückend, edel)*

Zuvor, mein junger Freund, mein Dank von Herzen  
sei Euch und Eurer guten Tat und Hilfe,

sie: gleich dem Schild, den einst in grauer Zeit  
dem Helden eine Gottheit aus der Wolke  
vorhielt in letzter Not vor Speer und Tod —

H a n n e s

O dankt mir nicht, mein König! Denn die Göttin,  
die Euch beschildet — ach, ihr war ich nur  
die Hand, das Werkzeug nur für ihre Liebe! —  
die Euch gerettet, hier, war sie: die Gräfin!

A u g u s t

*(voll ahnender Freude)*

Geliebte, du, sag, wie versteh ich das?

A n n a

*(zitternd, atemlos)*

Es tobte Tollheit peitschend durch die Welt  
und geiferte und schrie uns Schande nach  
und Schmach und raste racheschäumend irr,  
da — zuckend auf aus Todesqual — sucht ich  
zu retten, eh mich noch die Nacht verschlang,  
dem Leben dich — o Angst, entsetzliche,  
schlug mich — ich fand den Helfer — nur mir  
heilig,

was in des Herzens Herz — weh, weh! Was red  
ich — gottlos — laut, o Herr!! — Es ist zuviel —

*(Sinkt ihm ohnmächtig an die Brust)*

A u g u s t

*(in trunkener Selbstvergessenheit)*

Ihr Götter, hört es, seht! Ich lebe — lebe  
in ihres Herzens Herz! Und stärker als



der Tod! So schleudert eure Blitze, trifft!  
Erfüllt in einem Herzschlag ist das Leben,  
und Seligkeit der Liebe, überströmend,  
schlingt wie das Weltmeer uns in seinen Schoß.  
*(Sie stehen umschlungen, schweigend)*

Der junge Fritz .

*(nach einer Weile in dieses Schweigen hineingel-  
lend, mit dem Finger auf sie deutend)*

Da — seht! Da — seht! — Ah — hören wolltet  
ihr

das Hirn, das aus dem Dunkel eine Hand  
zum Mord hervortrieb in des Satans Herz —  
was hören, hören? Sehn mit tausend Augen  
sollt ihr — da: Vater ist's und Tochter — nun:  
ein Paar, verschlungen eins, der Welt vergessen —  
*(August und Anna fahren bei den letzten Worten  
auseinander, Anna sinkt ins Knie, dann der junge  
Fritz in tiefstem Schmerz)*

Erbarmen!! Euer dunkler Plan, ihr Götter,  
er wendet wirrend unsre Hand — der Strahl  
des Dolches, der, vertilgend alle Not,  
sie auseinanderspleißen wollte, schmolz  
im Todesschreck sie ganz in eins. — — O Hölle!  
*(Er stürzt nach einem letzten schmerzlichen Blick  
auf Anna von der Bühne)*

Anna

*(wirft nach seinem Abgang die Arme verlangend  
empor)*

O Himmel! Nimm versöhnt mich auf zu dir!

Es weicht die Nacht, in die ich hilflos kroch,  
die mütterlich mich barg — das Dunkel stirbt,  
es schwebt ein fremder Glanz hernieder golden,  
ein überirdisch Licht umhüllt mich warm  
und trägt mich auf mit sanftem Flügelschlag —  
tief unter mir die düstre Erde wie  
ein schwarzer Todesschrein, drauf werf ich nieder  
und lös, ein abgelegt Gewand, den Leib,  
den kranken, müden mir —

*(zieht das Fläschchen aus dem Halsausschnitt)*

o komm, mein Trost,

ich danke dir, du letztes irdisch Gut —

*(als sie das Fläschchen ansetzen will, stürzt  
Hannes hervor)*

H a n n e s

Der Schlaftrunk, weh, Verlorner ich, das Fläsch-  
chen,

sie trinkt es ganz, zu Hilfe, Gift — o Gott!

*(Alle stürzen erschreckt vor)*

A n n a

*(wie erwachend, dann abwehrend und lächelnd)*

Nein, armer Freund, nicht diese Last auf dich —

hab keine Angst und sei getrost, es tut

nicht not — und wenn, ach wohl, du wärst arm-  
selger

Handlanger nur des Gottes, der mich treibt.

Jedoch — es tut nicht not — nicht not — es sei  
auch dies der Erde — sieh — sie nimmt es hin,

*(sie schleudert das Fläschchen von sich zu Boden)*

so ich allein, und innen tief in mir  
allein steigt auf das schauernde Gefühl,  
in meinem Innern brennt ein fremdes Licht  
und greift mit kühlen Zungen zehrend um —  
hier, hier — es lodert auf — in Fleisch und Mark  
frißt ein die Flamme weiter — weiter — ganz —  
(*frohlockend*)

nun glüht durch alle Adern sie und höhlt  
mich aus — nun — nun — es sinkt zu Asche  
ein — —

es schwingt ein helles Herz empor auf Strahlen  
der Herrlichkeit, es weitet sich unendlich —  
(*sie schwankt und wird von dem hinzuspringen-*  
*den August im Fallen aufgefangen*)  
o Dank — wo bin ich noch —

(*August erkennend*)

leb wohl, mein Vater,  
im Leben nicht, im Tode nun: dein Kind!

(*Sie stirbt*)

August

(*ganz still*)

Mein Kind! —

(*Er hatte inzwischen Anna bis zum Fuß der  
Treppe getragen, sich auf die unterste Stufe nie-*  
*dergelassen, Annas Kopf in seinen Schoß gebettet*)

Friesen

(*verzweifelt*)

O Herr, sie stirbt! — —

H a n n e s

(nach einer Weile aufheulend)

A u g u s t

Tot! Tot!

Schweig, Knabe! — —

Geht, Freunde, alle, geht und gebt im Schloß  
die Botschaft. — Ohne Lärm wir tragen sie  
zur Ruh.

(Als Friesen zögert)

Stört ihren Frieden nicht und geht! —

(Alle ab)

A u g u s t

(allein, den Kopf der toten Anna im Schoß, nach  
einer Weile)

Mein Kind! — Wohl: schlafen, schlafen! Tief die  
Welt.

Doch tiefer stürzt des Menschen Wahn ins Nichts.  
Zu spät zerstiebt mein Traum. Es weicht die  
Nacht.

Ein Wagen knarrt. Bald fahren in den Morgen  
die fremden Herrscher dieser Welt. — Zu End! —

Und tot mein Herz. Doch habe Dank: ich bin  
bei dir. Es stört kein Wahn. Kein Traum betrügt  
mehr um die Stunde hier. Noch blieb mir dies:  
dir übers dunkle Haar zu streichen leis  
in dieser kühlen Nacht. Dein alter Vater.

Nichts sonst. — Genug. — Was duftet süß? Die  
Nelke

in deinem Haar — fiel mir ein Tropfen von  
der Stirn? O nehmt mir ab die Dornenkrone!

Mein rotes Blut trieft schwer ins schwarze Grab.

*(Gequält sich aufreckend)*

Nehmt mir sie ab, hört ihr! Barmherzigkeit! — —

*(Wieder ganz leise)*

Still! Still! Wer stört? — Sie schläft! — Wir

müssen wachen.

*(Während er in die Nacht hinaus schaut  
fällt der Vorhang)*



Der erste Band der „Bücherei der Dramatischen Dichtung“ brachte die Tragödie „Kaiser Konstantins Taufe“. Ein bedeutender, noch lebender Dichter der älteren Generation, Ernst Bacmeister, wurde vorgestellt. Unsere Bücherei machte sich damit zum Sprecher des Dankes, den Deutschland diesem Dramatiker schuldet, der seit Jahrzehnten mit unbeirrbarem Hellblick und glühender Werktreue für die Bühne schafft. Im Zeichen der Ehrfurcht vor solcher Lebensleistung konnte die Bücherei um so zuversichtlicher den schweren Weg der rechten Auswahl für die 4 ersten Bände beschreiten. Die Herausgeber waren sich aber zugleich dessen bewußt, daß dem Bacmeister-Band sogleich ein Vorstoß zur unbekanntenen Jugend folgen mußte. Denn wie sehr auch das Werk Ernst Bacmeisters zukünftiger Wirkung vorbehalten ist, der Dichter selber ist doch ein Mann in den Sechzigern und ein schon durchgesetzter Name. Franz Büchler ist noch unbekannt. Seine Landsleute im Schwarzwald mögen von ihm wissen. Im größeren Deutschland tritt er mit der Uraufführung seines Dramas „August der Starke“ (am Stadttheater Aachen im Januar 1938) zum ersten Male als Dramatiker hervor. Der Leser unserer Bibliothek möge das erste an die Öffentlichkeit gelangende Werk von Franz Büchler nicht allein als Beweis einer stürmischen, neuen Kraft des heutigen deutschen Dramas hinnehmen, sondern zugleich die Aufnahme dieses Schauspiels in unsere Bücherei als eine Kundgebung begrüßen, die bezeugt, daß die „Bücherei der dramatischen Dichtung“ der jungen Kunst freudig offensteht.

Im gleichen Verlag liegt vor die theoretische  
Bücherei für Spiel und Theater

Bisher sind fünf Bände erschienen:

1.

**RAINER SCHLÖSSER**

## **Das Volk und seine Bühne**

**Bemerkungen des Reichsdramaturgen  
zum Aufbau des deutschen Theaters**

Der Band bringt Abhandlungen über die nationalpolitische Bedeutung der Oper, über Drama und Schauspiel in einer historisch bedeutsamen ersten Rede an die deutschen Bühnenschriftsteller, sowie über das Thingspiel als die neue Form des völkischen Theaters. Der Band enthält außerdem Aufsätze über Staatsführung und Kunst, über die Sendung der Kritik und über das Thema Jugend und Theater. So ist denn dieser erste Band, den der Reichsdramaturg erscheinen ließ, seiner thematischen Weite und seiner berufenen Wegweisung wegen lehrreich für alle am Theater praktisch und geistig mitschaffenden Menschen

*(Preis: Kart. 1,50, Leinen 2,40 RM)*

2.

**ROLF LAUCKNER**

## **Der gespielte Faust**

**Goethes Faust II in neuer  
Bühnengestaltung**

Der Dichter und Dramatiker Rolf Lauckner, hervorragend in der Menge der Theaterautoren durch einen langen und erfolgreichen Arbeitsweg, gibt aus der Fülle seiner theatralischen Erfahrungen, aus der künstlerischen Gefühlskraft seines Wesens und aus der Bescheidenheit des großen Menschen gegenüber dem Werk Goethes eine neue Bühneneinrichtung des „Faust II“. Durch die geschichtliche Einführung, mit der das Buch beginnt, ist es ein unentbehrlicher und durch seine Klarheit bestechender Beitrag zur Historie und Problematik der Faust II-Bearbeitungen und ein theatergeschichtliches Werk von höchstem Wert. Der Band enthält den Faust-Text mit der Zeilenzählung der Originalausgabe

*(Preis: Kart. 3,20 RM)*

**Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller Berlin**

3.

ERICH VON HARTZ

## Wesen und Mächte des heldischen Theaters

Kulturelle und künstlerische For-  
derung eines Dramatikers

In diesem lebendig und für jedermann verständlich geschriebenen Buch spricht ein Dichter und Theaterpraktiker über die wesentliche Grundlinie des heldischen Theaters der Zukunft. Erich von Hartz hat in seinen bisher erschienenen Dramen gezeigt, daß er seine gedanklichen Forderungen einer wesentlichen Vertiefung des Theaters aus einer echten künstlerischen Verbundenheit zum Urgrund des Dramas schöpft. Zugleich hat Erich von Hartz als Dramaturg und Theatermann das, was seine Schrift uns in einem großen, klaren Aufriß bringt, durch eine harte, kämpferische Arbeitszeit hindurch erworben und verfochten. Deshalb ist die Schrift ein lebendiges Buch kultureller und künstlerischer Forderungen

(Preis: Kart. 2,20 RM)

4.

FRANZ ULBRICH

## Torso!

Eine dramatische Abendfeier in  
fünf Abschnitten

(mit 4 Photos auf 2 Tafeln)

„Aus der großen Zahl der Bruchstücke, die unsere deutschen Dramatiker hinterlassen haben, hat der Intendant Dr. Ulbrich fünf ausgewählt und zu einem „Torso“ zusammengestellt, der seinen Bogen über ein Jahrhundert spannt und von Lessing, dem Wiedererwecker der deutschen Bühne, bis zu Hebbel führt . . . Will man für die fünf Teile des Zyklus eine einigende Formel aufstellen, so kann man diese vielleicht in der Richtung „Übermensch“ oder „Die Großen der Menschheitsgeschichte“ suchen, wenn man die Gestalten des Faust (Lessing), Prometheus (Goethe), Hannibal (Grillparzer), Alexanders des Großen (Grabbe) und Christus (Hebbel), letzteren in symbolischer Bedeutung, darin vereinigt findet.“

(Aus dem Nachwort von H. Dittenberger)

(Preis: Kart. 2,20 RM)

Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller Berlin

Erst kürzlich erschien in der  
Bücherei für Spiel und Theater

als fünfter Band:

HERMANN CHRISTIAN METTIN

## Der politische Schiller

★

Die öffentliche Diskussion über neue Shakespeare-Übersetzungen hat bewiesen, wie brennend gegenwärtig die Frage einer rechten Einstellung zur klassischen Dramatik ist. Auch die Dramen Schillers, die wir heute in der verschiedensten Betrachtungsweise als bewegende politische Leistungen empfinden, sind in ein neues Licht getreten. Wieviel an diesen Dramen in unserem Sinne wirklich „politisch“ ist und welche Gefahr einer fälschlichen politischen Deutung der Werke Schillers vorliegt, das legt H. Ch. Mettin in seinem Buch „Der politische Schiller“ dar. Der Verfasser, welcher bereits im Streit um die Shakespeare-Übersetzungen hervortrat, gibt nun einen fesselnden Beitrag zum neuen Schillerbild.

Aus dem Inhalt:

Das Drama ein Gemeinschaftserlebnis — Von der vermeintlichen politischen Wirkung des Theaters — Das Politische in Schillers Leben und Weltanschauung: Untertanentum und Despotismus — Herzog Karl Eugen und die Karlsschule — Schillers unpolitischer Kampf gegen den Despotismus — Die Bedeutung von Weimar — Die geistige Überwindung der französischen Revolution — Das Erhabene als Kraft zur Beherrschung der Welt — Das Politische in Schillers Dramen: Die unpolitischen Empörenderdramen — Das Drama der politischen Utopie — Die Dramen des politischen Denkers

(Preis: Kart. 2,40 RM)

Theaterverlag Albert Langen / Georg Müller Berlin







348212

LG  
B9281a

Büchler, Franz  
August der Starke.

DATE.

NAME OF BORROWER.

**University of Toronto  
Library**

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

Acme Library Card Pocket  
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

